Nr. 26 — Jahrgang 20 Einzelnummer 0,30 Zł. Sonnabend, den 28. April 1934

# Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zł. für die achtgespaltene Zeile, ausserhalb 0.15 Zł., Anzeigen unter Text 0.60 Zł., von ausserhalb 0.80 Zł. Bei Wiederholungen tarifliche Ermässigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Dworcowa 11

Postscheckkonto P. K. O. Nr. 303732

Abonnement: Monatlich 1.00 Złoty. — Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Dworcowa 11, durch die Filiale Król. Huta, 3-go Maja 6, sowie durch die Kolporteure

Fernsprech-Anschluss: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 31378

# Der Siegeszug des Maigedankens!

## Völker hört die Signale! Faschistische Anleihen beim Marxismus! Und der Sozialismus siegt doch!

So betrüblich es auch im ersten Augenblick stimmen mag, dass der Weltfeiertag der Arbeit von den faschistischen Schergen in Deutschland und Oesterreich missbraucht wird, um die Arbeiterklasse für die „neue Idee" zu ködern, so ist der 1. Mai doch ein Symbol, dessen sich die braunen Mörder und Kanonen-Christen bedienen müssen, um überhaupt an die proletarischen Massen herankommen zu können. Einstweils wurden die Feiernden des 1. Mai in die Gefängnisse geführt, weil sie für die sozialistischen Ziele demonstrierten, heute werden diejenigen mit harten Strafen von den Faschisten bedroht, die dem „Maifeiertag" der Arbeit fernbleiben wollen. Setzte es einstmals Strafen und Arbeitsverlust, so werden heut sogar die Schichtverluste bezahlt, um nur zeigen zu dürfen, wie „begeistert" das „Volk" für die nationalistischen Verbrecher gesonnen ist. Die Zeiten wandeln sich, die Marxistentöter müssen bei marxistischen Methoden Anleihen machen, um ihren historischen Bankrott aufzuordnen. So sehr der erste Mai durch diese faschistischen Missbräuche verletzt wird, so sehr beweist er seine Sieghaftigkeit, seine Daseinsberechtigung und seine alten Kampfziele. Dessen müssen wir uns eingedenk sein, wenn wir an die Maifeier 1934 herantreten.

Als in Paris 1889 der 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeit beschlossen wurde, stand die sozialistische Bewegung im Vormarsch, man wollte aber ihre Ziele breiten Massen näher bringen, für Gegenwartsforderungen demonstrieren und das Weltgewissen wecken, um jenen breiten Massen für die Ausbeutung und Unterdrückung Genugtuung zu verschaffen. Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, weitgehender Arbeiterschutz, Garantie von Maximallöhnen und vor allem die Sicherung des Friedens, der Kampf gegen alle Kriegsgefahren. Manche dieser Ziele schienen fast erfüllt, als die kapitalistische Krise ausbrach, die durch die imperialistischen Bestrebungen der Grossmächte zum Kriege führte. Nicht erst in der Nachkriegszeit, sondern schon seit 1905 war die Welt nach dem Zusammenbruch der ersten Zarenherrschaft in eine Krise einbezogen, die sich von Jahr zu Jahr verschärfte, bis sie schliesslich im Weltkrieg 1914 ihren höchsten Ausdruck fand. Der Krieg aber zeigte zum ersten Male, dass die Völker ihre Kämpfe nur dann auf die Dauer erfolgreich bestehen können, wenn sie den breiten Massen auch gewisse Rechte garantieren. Zu spät merkten die zaristischen und kaiserlichen Machthaber, dass mit ihrem Kriegsgeschrei eine Welt zugrunde geht. Aus dem „Kriegssozialismus" wurde der Zusammenbruch des Bürgertums und der Reaktion. Kaum, dass die Arbeiterklasse an die Macht kam, verwirklichte sie eine Reihe von ihren früheren Forderungen, die in sozialer Beziehung Ausgangspunkt der modernen Sozialpolitik für alle Staaten wurde, aber zugleich auch der Angriffspunkt gegen die Machtposition der Arbeiterklasse selbst.

Es soll nicht geleugnet werden, dass der Krieg zugleich auch eine internationale Begeisterung schuf die früher der Arbeiterklasse fern lag, die sich aber mit der Auswirkung der Friedensverträge zur Katastrophe für die deutsche Arbeiterbewegung ausgestalten musste. Aus nationaler Begeisterung verlor die sozialistische Führung die revolutionäre Aufgabe, die Reaktion mit Stumpf und Stil auszurotten. Sie schützte den bürgerlich-kapitalistischen Staat und förderte im alten Preussengeist jene Reaktion, die den Teufel nach Gott und Kaiser frug, wenn sie nur ihren Besitz schützen konnte, den sie dann mit vollen Händen der Reaktion zum Kampf gegen die Arbeiterklasse spendete. Gewiss war das russische Beispiel für mitteleuropäische Kultur ein Schrecknis, aber die Gegner des Marxismus haben in Deutschland, Oesterreich und vorher in Italien gezeigt, dass sie sehr wenig Christentum aufweisen, wenn es zur Niederknüppelung des Proletariats geht. Hand in Hand mit der Erstarkung der Reaktion ging eine Festigung des Kapitalismus vor sich, der nie Ruhe liess und immer mehr und mehr die Errungenschaften der Arbeiterklasse zu beseitigen anstrebte, sich diese Aufgabe etwas kosten liess. Der Zusammenbruch der kapitalistischen Weltwirtschaft, Massenarbeitslosigkeit und ein namenloses Elend waren der Alarm der Gescheiterten und Deklassierten, um den Marxismus niederzuringen. Deutschland und Oesterreich fielen ihnen zum Opfer, kleine Diktatoren beendeten dieses Schauspiel schon vorher, es fehlte der revolutionäre Antrieb, um die Abwehr erfolgreich zu führen.

### *Und dennoch wieder 1. Mai!*

*Dumpf wie die Tiere trugen wir Lasten,*
*Arm und hilflos mussten wir fasten,*
*Warf auf die Strasse uns die Fabrik!*
*Wir hoben uns höher, wir einten die Masse,*
*Stolz klang der Ruf aller Arbeiterklasse:*
*Nimm in die Fäuste dein eignes Geschick.*

*Zu hell klang das Lied vom neuen Geschlechte.*
*Drohend umstürmen uns wieder die Mächte*
*Der alten Knechtschaft, der Sklaverei.*
*Doch wir sahen ins Licht u. wir lassen es nimmer.*
*Uns ruft alle Tage, so heute wie immer,*
*Das Lied vom ersten, vom kämpfenden Mai.*

*Hell wie Fanfaren schmettert Gesänge!*
*Traget den Ruf in Dunkel und Enge:*
*Für alle Menschen Freude und Brot!*
*Stehet im heiligen Kampfe zusammen,*
*Werkvolk der Erde, Weltvolk in Flammen,*
*Heb' hoch der Fahnen stürmendes Rot!*

Solange die Arbeiterklasse in Deutschland gespalten war, nutzte die Reaktion die kommunistische Partei als den Sturmblock gegen die Sozialdemokratie. Als Hitlers Machtübernahme Aussicht auf eine Einigung der Arbeiterklasse über die Köpfe der Führer hinweg bot, da griff man zum Reichstagsbrand, um den Bolschewismus abzuwehren. Er ist auch heute noch unter dem Gesamtnenner Marxismus das Schreckgespenst, mit dem den Spiessern das Gruseln beigebracht wird, um sie zu gehorsamen Sklaven des Faschismus zu machen, mag er nun Nationalsozialismus, Ständestaat, Elitestaat oder sonst irgend eine Bennung tragen. Er ist es, der die Spiesser aller Länder schreckt, weil sie mit der Arbeiterklasse gleichgeschaltet werden sollen, sozialistische Gemeinschaft erleben sollen, die sie nunmehr in eine „Volksgemeinschaft" mit nationalistischen Prägungen umzuschwindeln versuchen. Mit den Ködern des „deutschen Sozialismus", des „christlichen Ständestaates" nach päpstlichen Muster, ist allerdings bei den breiten Massen kein Erfolg möglich. Nichts natürlicher, als dass man zum letzten Mittel griff und auch den 1. Mai missbraucht, um eine Gefolgschaft zu erobern, die bisher den Betrügern ferngeblieben ist.

Wir geben uns keinerlei Täuschungen hin, dass der Kampf gegen den Faschismus zur Eroberung der Freiheit und der Menschenrechte ein langer sein wird, dass er ungeheure Opfer fordern und uns noch manche Niederlage beizubringen vermag. Aber wir wissen auch, dass es allein von der Arbeiterklasse selbst abhängt, wie lange sie diese faschistischen Ketten ertragen will. Und je enger der Kreis wird, in welchem die Arbeiterklasse den Kampf gegen Faschismus und Kriegsgefahr führen kann, um so lauter muss das Proletariat seine Stimme erheben, den 1. Mai als den Weltfeiertag der Arbeit zu begehen, trotz Missbrauch dieser Idee für die kapitalistischen Bankrotteure, die sich im Nationalsozialismus und Kanonen-Christentum eine „Heimstätte" gegeben haben.

Vergessen wir nicht, dass es die Krise bewirkt, dass die Gewerkschaften zu willfährigen Werkzeugen des Kapitalismus missbraucht werden. Uebersehen wir nicht, dass die namenlose Not allen Kulturarbeiten und damit der Aufklärung der sozialistischen Bewegung, Schranken setzt. Dass die Bemühungen der politischen Machthaber, eine verlorene, zusammenbrechende Welt zu retten, Sozialgesetzgebung und Arbeiterrechte Stück um Stück kürzt oder ganz vernichtet, das sind Auswüchse des kapitalistischen Systems, welches zu beseitigen, Aufgabe der Arbeiterklasse ist. Nur wer sich über die ungeheuren Aufgaben Rechenschaft ablegt, die die Arbeiterklasse zu erfüllen hat, nur der wird auch die Bedeutung der Maidemonstrationen wirklich richtig würdigen können. Die Freiheit ist dem Bürger auf dem Papier garantiert, was nützt sie, wenn von ihr kein Gebrauch gemacht wird. Diese Erkenntnis ist leider noch nicht Allgemeingut der proletarischen Massen geworden.

Wie der Faschismus durch Uebernahme des 1. Mai die Arbeiterschaft ködern will, so bemüht man sich durch immer weitere Anleihen bei sozialistischen Plänen, die bankrotte Weltwirtschaft zu retten. Beides wird scheitern, weil diese Welt des Kapitalismus und Faschismus zum Untergang verurteilt ist. Keine Galvanisierung durch Ausrottung der Freiheit und Unterdrückung der Arbeiterklasse kann den Siegeszug des sozialistischen Aufbaus hindern. In diesem Sinne feiern wir den 1. Mai 1934. Im Kampf um Brot und Freiheit, für den Sozialismus!

# Demonstrationen für Seitz und die Schutzbündler

**Während Dollfuss und seine Prätorianer Vorbereitungen zum 1. Mai treffen und Demonstrationen der illegalen Sozialisten verhindern wollen, überführen sie zahlreiche Funktionäre der Partei und des Schutzbundes in das Konzentrationslager Wöllersdorf. So sind in den letzten Tagen aus Wiener Gefängnissen etwa 81 Mitglieder des Parteivorstandes, Nationalräte und Redakteure ins Wöllersdorfer Lager überführt worden, weitere Transporte stehen bevor, besonders von solchen verhafteten Sozialdemokraten und Schutzbündlern, denen strafbare Handlungen nicht nachgewiesen werden können.**

**Aber auch Versuche zur Gewinnung der Arbeiterschaft werden durch den Wiener Vicebürgermeister Dr. Winter unternommen, der sich als „Linksrichtung im Dollfuss-Faschismus betätigt und so um die Arbeiter wirbt. Im Ottakringer Volksheim fand nun ein Vortrag über „die Arbeiter und der neue Staat" statt, wobei es zu Demonstrationen gegen das Regime Dollfuss kam, sodass gegen Schluss der Vortrag unterbrochen werden musste. Die Anwesenden Arbeiter forderten die Enthaftung des gewählten Bürgermeisters Seitz und der Schutzbündler und sangen aus mehr als tausend Kehlen, die Internationale. Dies ist die dritte Demonstration für Seitz und die Schutzbündler, die der neuernannte Dollfuss-Bürgermeister von Wien, Dr. Winter, über sich ergehen lassen muss, sodass ihm wohl in Hinkunft die Lust zur Werbung um die Marxisten vergehen wird. In den Arbeitervierteln sind die Mauern mit regierungsfeindlichen Flugzetteln beklebt. Aufrufe gegen Dollfuss und Konsorten gehen von Hand zu Hand und die in Brünn erscheinende Arbeiterzeitung wird massenhaft auch im Zentrum Wiens und innerhalb des Bundesheeres verbreitet.**

—o—

# Die Hintergründe des französischen Faschismus

**Wem die Demokratie wider den Strich geht. — Die Presse im Dienst des Finanzskandals. — Kampf dem Parlamentarismus.**

**Der schweizerischen „Thurgauer Zeitung entnehmen wir den interessanten Bericht über die Hintergründe des französischen Faschismus:**

**Die faschistischen Tendenzen** in Frankreich, von denen man in letzter Zeit so viel spricht, sind **keine Massenerscheinung.** Die ehemaligen Frontkämpfer, deren politischer Einfluss durch das Vorhandensein eines ihrer Mitglieder im Kabinett Doumergue gesichert ist, können keineswegs als blinde Anhänger faschistischer oder nationalsozialistischer Gedanken bezeichnet werden. Ihr letzter Kongress hat das deutlich gezeigt; denn wenn sie auch eine Reihe von Reformvorschlägen vorbringen so sind sie doch nicht grundsätzlich antiparlamentarisch gesinnt. Sie wollen eine Neuorganisation und Säuberung der Staatsverwaltung, jedoch keine Beseitigung des Parlamentarismus schlechthin. Aber hinter ihnen stehen andere Mächte, die versuchen, die Frontkämpfer und alle übrigen Organisationen mit mehr oder weniger autoritären Zielen ihren eigensüchtigen Interessen dienstbar zu machen. **Diese eigentlich leitenden Mächte sind in den Kreisen des französischen Grosskapital zu suchen.** In den letzten zwölf Jahren haben die grossen Industrie- und Bankenunternehmungen nicht weniger als 7,5 Milliarden Franken verloren. Die französischen Regierungen, besonders das Kabinett Tardieu, hatten viele dieser Unternehmungen mit Hilfe der staatlichen Finanzen vor dem Untergang bewahren müssen. Aber diese Unterstützungen sind einem widerspenstigen Parlament nur mit Mühe abgerungen worden; als Gegenleistung gegen die Gewährung so gewaltiger Summen hat das Parlament strengere Kontrolle über die sanierten Gesellschaften und eine Untersuchung über etwa vorhandene Missbräuche verlangt. Das passte aber gar nicht in den Plan der Unternehmungen, die sich erst des Staates entsannen, als sie ihn nötig hatten. **Man liess sich wohl stützen, aber man war empört über die Kontrolle durch das Parlament. Das Schlagwort von der Beseitigung des Parlamentarismus ist erst in diesem Zuammenhang geprägt worden. Der Stawisky-Skandal hat den erwünschten Vorwand geliefert, den Parlamentarismus in Misskredit zu bringen. Aber die Zahl der kompromittierten Parlamentarier ist sehr gering gegenüber dem Heer von Beamten die bei den verschiedenen Sanierungsmassnahmen für die Industrie und die Banken ihre Pflichten verletzt haben. Erst seit das Parlament sich daran gemacht hat, in die Hintergründe der Finanzzusammenbrüche der letzten Jahre etwas Licht zu bringen, ist der Ruf nach Beseitigung des Parlamentarismus laut geworden.**

Horace Finaly ist der eigentliche Leiter in diesem Feldzug gegen das Parlament. Er ist Direktor der „Banque de Paris et des Pays-Bas" Schon im Jahre 1926 erklärte Caillaux, der gewiss nicht marxistischer Neigungen verdächtigt werden kann, dass er Finaly ins Gefängnis werfen würde, sobald er dazu die Macht hätte. Seitdem ist Finalys Einfluss noch gestiegen. Er beherrscht die Presse durch die Havasagentur, ohne die kein französisches und vor allem kein Pariser Blatt zu grossen Auflagen gelangen kann. Die französische Presse ist auf das Nachrichtenmaterial der Havasagentur angewiesen, die zudem das einzige Unternehmen ist, das sich mit der Inseratenwerbung beschäftigt. Die wenigen Male, wo eine Zeitung versucht hat, sich diesem Monopol zu entziehen, sind fehlgeschlagen. Das „Oeuvre", der „Quotidien", der „Ami du Peuple" haben kapitulieren müssen vor ihr. Durch die Havasagentur die Finaly beherrscht, ist er indirekt Herr der Presse. Er teilt diese Macht nur noch mit der Schwerindustrie, wobei Finaly aber das Uebergewicht hat. Einige Zeit war de Wendel sein gefährlichster Konkurrent; aber als die Bank de Wendels, die „Union Parisienne" zusammenzubrechen drohte, hat sich de Wendel mit Finaly verständigen müssen. Finalys Vertrauensmänner sitzen im „Paris-Soir", das durch eine beispiellose Reklame nach dem Aufkauf bis zu einer Auflage von 1,5 Millionen Exemplaren gesteigert wurde. Der „Temps", das „Journal des Debats" die „Journee Industrielle" und die „Action Francaise" werden entweder von der Schwerindustrie allein oder in Gemeinschaft mit anderen Industrien kontrolliert. Die anderen grossen Blätter wie der „Matin", das „Journal", der „Petit Parisien" und das „Petit Journal" sind aber alle auf die Havasagentur angewiesen. **Es gibt kein einziges grosses Pariser Blatt, das ein rein journalistisches Unternehmen ist; alle werden durch Banken oder Industrien kontrolliert.** Dies hat man gerade in den letzten Monaten sowohl in aussen- wie innenpolitischer Hinsicht sehr deutlich gesehen. So ist der „Matin" für eine Verständigung mit Hitler eingetreten, da die Schwerindustrie sich wegen ihrer im Saargebiet angelegten Kapitalien sorgt. Andererseits hat die parlamentarische Untersuchung nachweisbar einseitig, wenn nicht sogar falsch berichtet. **Die stützungsbedürftigen Unternehmungen und alle jene Finanzmächtigen, die sich vor einer parlamentarischen Untersuchung aus irgend einem Grunde zu fürchten haben, sind zum Kampf gegen das Parlament übergegangen. Es ist ihnen tatsächlich gelungen, in vielen französischen Patrioten die Ueberzeugung zu wecken, es sei um den Parlamentarismus schlecht bestellt; von einer Verstärkung dieser Ueberzeugung versprechen sich die eigentlichen Führer im Kampf gegen die Demokratie die grössten persönlichen Vorteile.** Trotz der regen Zeitungspropaganda kann man in Frankreich noch nicht von einer wirklichen Gefährdung der Dritten Republik sprechen.

# Görings Kampf gegen die Opposition!

**Rege illegale Tätigkeit. — Schwere Niederlage bei den Betriebswahlen. — Die Opposition wird erschossen.**

Allen Totschweigeversuchen über die immer mehr zunehmende, illegale Tätigkeit der Marxisten, müssen die Machthaber in Deutschland zugeben, dass die „Wühlarbeit" der Roten und Schwarzen eine bedrohliche Situation schafft. Dies kam am besten in einer Ansprache Görings beim Wechsel im Inspektorat der Geheimen Staatspolizei zum Ausdruck, da der bisherige Ministerialdirektor Diels entfernt und durch den SS-Reichsführer Himmler ersetzt wurde. Göring gab bei der Ansprache zu, dass ein verschärfter Kampf gegen die Opposition einsetzen müsse und aus diesem Grunde die Geheime Staatspolizei Preussens mit dem Reich vereinigt und Himmler unterstellt wurde. Man darf Menschenleben nicht achten, um den Feind auszurotten, darum werde man die Opposition erschiessen, wo immer sie angetroffen wird.

Dieser Massnahme gehen tiefgreifende „Erschütterungen im System" voraus. Bei den Betriebswahlen, die ja durch Aufhebung des Gesetzes selbst eine Einschränkung erfahren haben, wurden die Listen der „Vertrauensräte" von den Belegschaften offen sabotiert, indem entweder Neinstimmen abgegeben wurden oder einfach Stimmenthaltung geübt wurde, um so einen offenen Protest gegen das System zu ermöglichen. Dies kam insbesondere in rheinisch-westfälischen Industriezentren vor und jetzt auch in vielen Berliner Betrieben. Die Resultate werden einfach von der Nazipresse verschwiegen, bis sie durch illegale Flugblätter in Berlin bekannt wurden, wobei auch umfassendes sozialistisches und kommunistisches Material im Betrieb aufgefunden wurde.

In der SS und SA machen sich radikale Strömungen bemerkbar, man spricht von einer weitgehenden Reorganisation, die im Sommer durch einen einmonatigen Urlaub an tausende von SA-Männern eingeleitet werden soll. Man weiss nur nicht, wie man die „unbequemen" Elemente unterbringen soll, um sie von weiterer Radikalisierung fernzuhalten. Man befürchtet, dass die entfernten „radikalen Elemente" nur die Unzufriedenheit schüren werden, und darum ist zwischen Röhm, Himmler und Göring ein heisser Streit entbrannt, da Himmler und Göring alle Sicherheit der Geheimen Staatspolizei überantworten wollen, während Röhm diese Aufgabe der SS und SA zuteilen will.

### Roter Vormarsch in London

**Ein Sieg der Labour-Party.**

Bei den Ergänzungswahlen in der Londoner Vorstadt North Hammersmith wurde der Labourist West mit 14.263 Stimmen gewählt. Der konservative Parteigänger Davis erhielt 10.747 und der Kommunist Framley 614 Stimmen. Der konservative Kandidat erhielt bei den letzten allgemeinen Wahlen eine Mehrheit von 6977 Stimmen.

Das Ergebnis dieser Nachwahl bedeutet einen Misserfolg für die Koalitionsregierung, die damit bereits den fünften Wahlkreis bei den Nachwahlen an die Arbeiterpartei verliert.

# Erfolgreicher Generalstreik in Spanien

**Abwehr gegen den Kleriko-Faschismus. — Rücktritt der Regierung Lerroux. — Zamora gegen das Amnestiegesetz. — Bombenanschlag gegen den Innenminister.**

Die Reaktion fühlt sich unter der „radikalen" Regierung bereits so sicher, dass die KlerikoFaschisten für Sonntag nach Madrid eine grosse Demonstration der katholischen Jugend einberufen haben. Die Arbeiterschaft hat daraufhin den Generalstreik für 24 Stunden proklamiert, der restlos durchgeführt worden ist. Es kam zu zahlreichen Bombenanschlägen, die katholische Demonstration musste von Polizei und Militär geschützt werden. Auch in Barcelona, Karthagena, La Corogna wurde der Generalstreik restlos durchgeführt, wobei es wiederum zu zahlreichen Attentaten seitens der Syndikalisten kam, viele Verhaftungen wurden vorgenommen.

Uner dem Eindruck dieses Generalstreiks weigerte sich Staatspräsident Zamora, das von der Cortes beschlossene Amnestiegesetz, nach welchem die monarchistischen Putschisten befreit werden sollten, zu unterschreiben, sodass die Regierung Lerroux zurückgetreten ist. Die bisherigen Beratungen über die Regierungsbildung verliefen ergebnislos, da weder die Rechte, noch die Linke ein Mehrheitskabinett zu bilden vermögen. Man rechnet mit der Auflösung der Cortes, nachdem am Mittwoch auf den Innenminister ein Bombenanschlag verübt worden ist.

# Festigung der französisch-polnischen Freundschaft

**Barthou und Beck zufrieden. — Vermittlung für Prag. — Einigung in der Abrüstungsfrage.**

Der französische Aussenminister Barthou weilte einige Tage in Warschau und Krakau, um die polnisch-französischen Beziehungen zu erneuern. Barthou hatte 1921 den Pakt zwischen Paris und Warschau abgeschlossen, und diese Tatsache führte auch zu der Unterredung Pilsudskis mit Barthou, in der festgestellt wurde, dass das französisch-polnische Bündnis fest verankert sei und der Nichtangriffspakt zwischen Warschau und Berlin keinerlei Geheimklauseln enthalte. Es wurde völlige Einigkeit über das Verhältnis zu Russland, den Völkerbund und die Abrüstungsfrage erzielt, in welcher die Interessen beider Staaten zusammengehen. Ausserdem soll Barthou im polnischtschechischen Konflikt vermittelt haben, sodass mit baldiger Bereinigung des Streitfalls gerechnet wird, da sich Barthou von Warschau über Krakau nach Prag begab. Pressevertretern gegenüber äusserte sich der französische Aussenminister über den Besuch in Warschau sehr befriedigend, während der polnische Aussenminister Beck in einem Interview feststellt, dass die Aussprache mit Barthou eine seiner wichtigsten diplomatischen Handlungen war. Allgemein erkennt die Weltpresse an, dass die polnisch-französischen Beziehungen als durchaus gefestigt gelten und die Konfliktsfragen in freundschaftlicher Aussprache bereinigt sind.

### Ein Jahr Gefängnis für Wallisch's Witwe

Vor dem Leobener Gericht hatten sich die Genossinnen Fettner und die Witwe des von den Dollfuss-Christen gehängten Wallisch wegen Hochverrats zu verantworten. Der Hochverrat besteht darin, dass beide Genossinnen die kämpfenden Schutzbündler im Februar mit Nahrungsmittel versorgt haben, um Plünderungen zu verhüten. Vor Gericht wurde diese Tatsache einwandfrei bestätigt. Trotzdem wurden beide Genossinnen zu je einem Jahre schweren Kerkers verurteilt.

Genossin Wallisch, die tapfere Mitkämpferin Koloman Wallisch, die seiner Erhängung zusehen musste, ist gelähmt in den Gerichtssaal getragen worden und hat sich trotzdem heldenhaft verteidigt, nur bei den Kanonenchristen machte dies keinen Eindruck, sie wurde verurteilt.

# Der faschistische Sumpf

**Die Lira sinkt. — Die Bauern demonstrieren. — Es wackelt in Mussolinis Reich.**

Etwas ganz Ungewöhnliches wird aus Rom gemeldet. Die faschistische Presse gibt zu, dass in der Gemeinde Pratola Peligna in den Abruzzen rebellierende Bauern durch Polizei und Militär zur Ruhe gebracht werden mussten. Es kam gegen die faschistischen Machthaber zu Demonstrationen und heftigen Zusammenstössen mit Behörden und Polizei, sodass Militär eingesetzt werden musste. Soviel der Bericht der faschistischen Machthaber. Der tiefere Inhalt sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, der Steuerdruck und die Arbeitslosigkeit, die sich auf dem Lande immer mehr geltend macht. Da nur Karabinierie die Unzufriedenheit beseitigen sollen, rebellierten die Bauern und darum wurde „Ruhe und Ordnung" geschaffen. Unzufriedenheit regiert in Mussolinis Reich die Stunde, denn die Lira fällt, sie ist unterhöhlt, man befürchtet einen katastrophalen Börsensturz, da die Handelsbilanz immer mehr fällt und das Defizit im Haushalt immer grösser wird. Eine allgemeine Lohnsenkung wird von den Bankiers zur Rettung der Lira gefordert und Mussolini hat bei den Staatsbeamten und sogar bei den Ministern angefangen. Es wackelt bedenklich in Mussolinis faschistischem System, trotz aller Kraftworte vom Wiederaufbau.

———o———

# Polnisch-Schlesien

## Kampfmai der Frau!

Seit dem der Sozialismus für die Frau des Proletariats Freiheit und Gleichheit auf sein Panier geschrieben hat, gehört der 1. Mai, als Weltfeiertag der Arbeiterklasse, auch zu den Festtagen der Frau. In keinem Jahre aber ist die Bedeutung dieses Tages so hoch gestiegen, wie 1934, wo das Proletariat heftigen Stürmen ausgesetzt ist, von denen vor allem aber auch die Frau aufs tiefste getroffen wird. Mit ganzer Kraft sind der Frau durch unsere Vorkämpfer die bürgerlichen Rechte errungen worden, nach dem Umsturz 1918 war es ihr ermöglicht, in allen nur erdenklichen Berufen ihr Können zu zeigen. Wissen, Bildung, Schulung und Aufklärung traten in knappester Form an die Frau heran, um sie auf alle nur erdenkliche Weise zum Lebenskampf vorzubereiten, den sie in eben dem gleichen Masse, wie der Mann, auszutragen hatte. Gern und freudig, ja, mit Begeisterung, stürzte sie sich in die Gebiete, die ihr neu erschlossen waren, es taten sich die Tore der Welt vor ihr auf, Familie, Lebenswert, Daseinsberechtigung, Selbstbewusstsein, alles erhielt ein ganz anderes Aussehen, die Frau des Proletariats wurde Mensch, ihre Arbeit hatte einen Zweck, mit Liebe und unbeschreiblicher Hingebung gab sie dafür der Arbeiterklasse ihre Kraft, ihre Person. Der 1. Mai wurde in diesem Zusammenhang zu einem wahren Festtag für sie, mit leuchtenden Augen marschierte sie im Millionenheer der ganzen Welt mit und fühlte sich eins mit den Schwestern aller Länder, wo Proletarierfrauen leben.

Die Gegner der Arbeiterklasse aber haben nicht gerastet. Sie sammelten die Kräfte und holten zum Schlage aus. Zuerst Italien, wo Matteottis Witwe ein Schattendasein führt, dann andere unbedeutendere Länder, aber dann, unbegreiflich für alle, Deutschland und jetzt auch Oesterreich, die beiden Zwingburgen für den Faschismus, die gestürzt werden mussten, wenn dieser unerbittliche Gegner aller Arbeiterrechte und auch der Frauenrechte zu seinem Ziele gelangen wollte. Blut, Tränen, Not und unsägliches Elend, Qualen, Hoffnungslosigkeit — das sind die Früchte, die der Faschismus den Arbeitern und Frauen gebracht hat. Mit allerhand Ausflüchten werden die letzteren aus den Stellungen herausgedrängt, es muss Platz für den Mann gemacht werden, die Frau soll wieder unter die Knute, ins Haus zurück, Kinder gebären, Strümpfe stricken, ihre Hemden selbst weben und dem Manne das Weibchen sein. So wollen es die „neuen Herren". Vorbei aller Traum von Freiheit und gleichen Rechten, vorbei die Zeit des Aufstiegs weiblichen Geistes zum Erfolg. Vorbei? O nein. Wohl hat es den Anschein, als wenn es so wäre, aber wir denken an die unzähligen namenlosen Heldinen in allen Ländern, wo der Faschismus offen und versteckt herrscht, an jene Heldinnen, die in Todesnot und bitterstem Elend zur Idee der Arbeitersache gestanden haben, die, wie auf den Barrikaden von Wien, wie in den unterirdischen Höhlen Deutschlands, Handlangerdienste zu einer neuen Weltauferstehung leisten. Wir denken an viele, die mit ihren Kindern den Ernährer verloren haben, in Hunger und Bedrängnis weiterleben aber die Sache ihres Lebenskameraden längst zu ihrer eigenen gemacht haben. Die Namen Wallisch, Weissel u. a. sind fest in unserem Herzen verankert, und ihnen wollen wir am 1. Mai unseren Gedanken widmen.

Deshalb ist dieser Mai im wahrsten Sinne des Wortes ein Kampfmai. Aus Kampf ist er geboren, zum Kampf drängt er hin, Männer und Frauen Schulter an Schulter, wie der Heldenkampf von Wien am besten bewiesen hat. Und sollten so manche aus unseren Reihen lau und untreu geworden sein, wir wollen ihnen nicht nachtrauern, sie sind der grossen, heiligen Sache des wahren Sozialismus nicht wert, wenn sie in den Stunden der Gefahr und scheinbaren Niederganges die Fronten wechseln. Wer am 1. Mai 1934, ob Mann oder Frau in unseren Reihen mitmarschiert, wer die rote Fahne der Völkerbefreiung und Völkerversöhnung hochhält, der hat den Ruf der Zeit verstanden und die Opfer begriffen, die dem Faschismus bestimmter Länder auf den blutigen Altar gelegt wurden. Darum, Frauen und Mädchen des Proletariats, unser der Kampfmai, hoch die Fahnen, hoch die Herzen, die Stunde des Sieges wird kommen!

## Der „Volkswille" vor Gericht

Dieser Tage hatte sich Genosse Raiwa wegen des Artikels „Verfassungsreform und Nichtangriffspakt" zu verantworten. Der Staatsanwalt erblickte in der Darstellung eine Verächtlichmachung des Staates. Genosse Raiwa verteidigte sich damit, dass dieselbe Schreibweise auch in anderen Zeitungen die gleiche gewesen ist und diese keiner Beschlagnahme verfielen. Er selbst sehe keine strafbare Handlung darin. Es sei blos ein Ideenaustausch der einzelnen Parteien, die ihren Standpunkt in der Presse zur Verfassungsreform vertreten. Das Gericht sah doch eine strafbare Handlung und verurteilte den Genossen Raiwa zu einer Woche Gefängnis und 50.— zl Geldstrafe. Gegen dieses Urteil wurde Revision eingelegt.

# Völkermai - Völkerverständigung!

**Nationalistische Bankrotteure. — Einigung der Arbeiterklasse ist Volksgemeinschaft und Verständigung**

Die Bevölkerung der schlesischen Wojewodschaft erlebt einen tiefgehenden Wandlungsprozess. Was gestern noch eine Unmöglichkeit erschien, soll heute Wirklichkeit werden. Mit weidlichem Behagen sieht man in die Reihen des Gegners und registriert sorgsam jeden Vorfall, um die eigene Schwäche zu verbergen. Man tröstet sich mit der Abjagung einiger Mitglieder, die gestern noch in den Kampfreihen des Gegners dessen Hassgesang predigten. Aus Polen werden Deutsche, aus Deutschen Polen gemacht. Aus Missgunst, dass man das tägliche Brot veror, protestiert man durch Ummeldung der Kinder aus der polnischen in die deutsche Schule, aus Sorge um den Arbeitsplatz wird mit Nachdruck gewisser Patrioten das deutsche Kind der polnischen Schule zugeführt. Darüber aber schreibt man den Satz der nationalen Erneuerung, und in der grossen Politik nennt man das die deutsch-polnische Verständigung. Die Nationalisten in beiden Lagern sind voll von Trostworten, die aber bitter, wie Wermut schmecken, jeder versichert die ehrliche Verständigungsabsicht und bemüht sich um Mittel, mit denen man den Gegner recht kräftig über die „Löffel barbieren" kann. Dann noch ein Stosseufzer in voller Stille, dass es ja nur zu keiner Verständigung kommt, denn dann würde manches stille nationale Pöstchen verloren gehen, da sich der Patriotismus noch am besten bezahlt macht.

Gerade am ersten Mai, wo wir den Gedanken der Völkerverständigung demonstrieren, ist es doppelt wichtig, aufzuzeigen, worin die Ursachen der heutigen Zeitepoche des nationalen Hasses liegen. Eine Welt des Bürgertums bricht zusammen, die kapitalistische Wirtschaft vermag die Menschen nicht mehr zu ernähren, will auf Gewinne und Ausbeutung nicht verzichten, obgleich alles im Ueberfluss vorhanden ist, nur die Konsumenten fehlen, weil sie keinerlei Erwerb mehr haben, nicht kaufen können, weil sie nichts verdienen. Und da das kapitalistische System unfähig ist, diesen heutigen Zustand abzuhelfen, so muss der Nationalismus herhalten, um den polnischen Arbeiter gegen den deutschen auszuspielen, um die Gefahr glaubhaft zu machen, dass durch eine eventuelle Okkupation seine Arbeitsstätte verloren gehen kann, und da merkt man sofort, nicht der Mensch, sondern die Industrie und Erdschätze geben den Ausschlag. Natürlich wird jedem glaubhaft gemacht, dass auf diesem polnischen Boden nur der polnische Arbeiter Arbeitsrecht hat, dass man die gebürtigen Oberschlesier deutscher Nationalität beseitigen muss, weil sie zu Unrecht polnisches Brot essen, da ihre Ziele nicht die des polnischen Bürgers sind. Wer will leugnen, dass die reichsdeutsche und bürgerlich-deutsche Presse diesen Boden vorbereitet hat, indem man ganz vergass, dass die Grenzziehung auf Jahrzehnte vollendete Tatsachen schuf und dass sich der Deutsche, Bürger und Arbeiter, einzurichten habe, im polnischen Staat seine Heimat zu sehen und mit dem polnischen Volk um Recht, Brot und Arbeit kämpfen muss.

Wenn heute der deutsche Arbeiter unter der Krisenauswirkung das Opfer des Nationalismus ist, so mag er sich bei den „Heimatstreuen" und ähnlichen Ostreitern bedanken, die jenseits der Grenze die Wiedereroberung dieses Gebietes immer und immer wieder laut ausposaunten, die an den „Bismarcktürmen" die schwarz-weiss-roten Fahnen während der „nationalsozialistischen Revolution" hissen wollten, bis die „Bismarcktürme" verschwanden und Hitler durch ein Treugelöbnis die Unantastbarkeit der heutigen Grenzen auf mindestens zehn Jahre garantierte. Aber als hier vor Jahren für die Verständigung das Wort geredet wurde, die Grenzrevision als ein Phantom hingestellt worden ist, hat man uns als „Verräter am Volkstum" hingestellt, heute winselt man um die polnische Freundschaft und erhält Fusstritt auf Fusstritt und die klare Anwort, mit Nationalisten und Irredentisten von gestern, gibt es keine Zusammenarbeit für heute. Wir brauchen nicht unsere politische Gesinnung nach dem politischen Wind zu revidieren, nicht heute die Demokratie und morgen das moderne Banditentum als volksdeutsche Sendung anzubeten, wir brauchen nicht erst „nationale Sozialisten" zu werden, nach Verständigung zu suchen, weil sie immer unser Programm war, weil wir im polnischen Arbeiter den politischen Kampfgenossen gesehen haben, der um nichts mehr, als auch wir, um Brot, Arbeit und Freiheit kämpft, solange die kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung den Staat beherrscht.

Helle Freude herrscht im polnischen Lager über die Zwietracht innerhalb des Deutschtums. Man will so gern die eigene Zersplitterung und das Chaos, in dem man selbst lebt, übersehen. Freut sich, dass innerhalb des Deutschtums der nationalistische Wahn sich um eine Volksgemeinschaft austobt, ohne zu merken, dass die eigene Nationalgemeinschaft täglich neue Propheten als Retter ersehen lässt. Es ist die Freude des Nakten in Brennesseln. Gönnen wir sozialistische Abeiter den Patrioten das Vergnügen und seien wir uns dessen bewusst, dass, wenn es einmal gegen die Arbeiterschaft geht, da finden sich die deutschen und polnischen Patrioten sofort, die einen im Zeichen der nationalen Pflicht, die anderen im Zeichen des Christentums, du aber, Arbeiter, ob deutsch oder polnisch, erhältst die Prügel doch, wenn du nicht auf der Hut bist und das Spiel rechtzeitig durchschaust.

Wir sind weit davon entfernt, zu träumen, dass heute die Verständigung zwischen den deutschen und polnischen Arbeitern auf breiter Basis möglich ist. Da der deutsche Sozialist genau so von seinem Patrioten bekämpft wird, wie der polnische Sozialist, weil er seinem Klassengenossen die Hand zur Verständigung reicht. Das ist Verrat an der Nationalgemeinschaft, wenn deutsche und polnische Arbeiter gemeinsam um gleiche Ziele demonstrieren. Aber wir haben die Verständigung auf diesem Boden beschritten, während die anderen erst tastende Versuche dazu machen, während die anderen die Ueberzeugung von gestern verbrennen müssen, um einen Friedenszweig und zwar bei den Polen genau so, wie bei den deutschen Nationalisten, halten wir das rote Banner empor, welches Freiheits- und Verständigungsgedanke zugleich ist.

Ueberwindet die kapitalistische Wirtschaftsund Gesellschaftsordnung, schafft Arbeit und Brot für alle, und der Nationalismus verschwindet von selbst, niemand wird um die Seele des deutschen oder polnischen Kindes kämpfen, weil Menschenrechte Selbstverständlichkeiten sind im sozialistischen Staatswesen. Der Nationalismus mit seinen Hassgesängen vernichtet Kultur und Fortschritt und auch das vielgepriesene Christentum nimmt nationale Färbung an, wenn es um mehr als leere Versicherung von gleichen Menschen geht. Der Boden der Verständigung ist schwer zu erobern, denn bei dem einen ist das Recht und die Macht, bei den anderen vielleicht der gute Wille mit einer üblen Vergangenheit. Darum soll der erste Mai auch eine Demonstration gegen jeden Nationalismus sein und zum Ausdruck bringen, dass die Verständigung nur die Arbeiterklasse vollziehen kann, gerade jetzt, wo immer mehr offenbar ist, dass man das Christentum zur billigen Phrase herabgewürdigt hat. Die Befreiung der Arbeiterklasse aus nationalem, wirtschaftlichem und kulturellem Joch, kann nur die Aufgabe der Arbeiter selbst sein. Gedenke dran am 1. Mai 1934!

## Generalstreik für den 1. Mai

Der Bergarbeiterverband der polnischen Klassengewerkschaften hat auf einer Konferenz am letzten Sonntag beschlossen, die Bergarbeiter aufzurufen, um am 1. Mai einen vollständigen Generalstreik durchzuführen, der als Protest gegen die beabsichtigten Anschläge auf die Sozialgesetzgebung und vor allem gegen das Kohlenproduktionsgesetz gelten soll. In dem Kohlenproduktionsgesetz wird beabsichtigt, nur solche Gruben im Betrieb zu belassen, die wertvolle Kohlen fördern, während dadurch die minderwertigen Produktionen im Bergbau unterbleiben sollen. Damit wäre die Stillegung einer Anzahl von Gruben im Rybniker, Krakauer und Dombrowaer Gebiet verbunden, was die Arbeitslosigkeit noch mehr steigern muss und damit auch die gesamte Arbeiterklasse immer mehr entrechnet.

## Rings um die „Interessengemeinschaft"

Eine Sitzung der Aktionäre der Kattowitzer Aktiengesellschaft für Gruben und Hüttenbetrieb findet am 30. April in Kattowitz statt, welche durch den Aufsichtsratsvorsitzenden Flick, der zugleich der Hauptaktieninhaber ist, einberufen wurde, wie seinerzeit an der Berliner Sitzung beschlossen worden ist. Die Aktionäre werden sich insbesondere mit der Geschäftsaufsicht beschäftigen. Die Kattowitzer A.-G. ist eines der Unternehmen der Interessengemeinschaft, die sich unter Gerichtskontrolle, zwecks Sanierung, gestellt hat.

Nun weiss die „Polonia" zu berichten, dass einer der Anwälte, die der Geschäftsaufsicht bei Gericht beantragt hat und der dem Sanierungslager angehören soll, hierfür nur die „Kleinigkeit" von 276 000 Zloty als Kosten liquidiert haben soll, worüber die „Polska Zachodnia" ein wenig in Wut geraten ist und Korfanty beschuldigt, dass auch er bei der Interessengemeinschaft seine Interessen „gewahrt" haben soll. Nun antwortet die „Polonia", dass Korfanty nichts mit der Interessengemeinschaft zu tun hatte wohl aber mit dem Berg- und Hüttenmann, von dem er berechtigte Forderungen hatte, die aber restlos der Finanzfiskus eingezogen hat. Es wird jedenfalls von der „Polska Zachodnia" nicht bestritten, dass solche Anwaltshonorare bestehen, wenn sie auch dem Gebührengesetz entsprechen. Und da lacht noch einer, dass man an der Pleite der Interessengemeinschaft nicht eine Sanierung durchführen kann.

# Gewerkschaften und Klassenkampf

**Durch Kompromisse zum Niedergang. — Werden und Vergehen. — Wiederaufstieg nur durch Klassenkampf möglich.**

Der 1. Mai ist nicht nur ein Feiertag der sozialistischen Bewegung, sondern der Weltfeiertag der Arbeiterschaft aller Länder, an dessen Durchführung die klassenbewussten Gewerkschaften einen nicht unerheblichen Anteil hatten. Wer die gewerkschaftliche Entwicklung vorurteilslos betrachtet, der wird zugeben müssen, dass Massenaktionen der Gewerkschaften nur dann möglich waren, wenn sie sich auf eine aktive sozialistische Partei stützen konnten. Wichtige Arbeiterschutzgesetze wurden nur möglich, indem die gewerkschaftlichen Forderungen als Zielsetzung der Partei aufgenommen worden sind, und bis zum Kriegsende waren die Gewerkschaften nur Nutzniesser jener Politik, die die sozialistischen Parteien und Klassenkampfgewerkschaften, weil ja alle anderen Gewerkschaften nicht etwa für die Hilfe an die Arbeiterklasse begründet wurden, sondern als Gegenkraft, um die Arbeiterschaft, für die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit ins Leben gerufen worden sind. Aus der Natur der gewerkschaftlichen Bewegung, die ja im Laufe der Jahre aus einer Kampforganisation gegen Kapitalismus und die heutige Gesellschaftsordnung werden sollte, ist eine Organisation zum Schutz der heutigen Wirtschaft geworden, bis sie eines schönen Tages zusammenkrachte, was in der Krise am deutlichsten zum Ausdruck kam.

Vom Kampffeld, auf dem allein Erfolge zu erringen sind, ist man zur Gewerkschaftsdiplomatie, zu Verhandlungen mit den Unternehmern, unter dem Schutz der Regierung, übergegangen, und es ist durchaus nicht so überraschend, dass sich jetzt jede Regierung ihre Gewerkschaften als Hilfstruppe bildet, ihnen bestimmte Vorteile bei Arbeitszuweisungen erteilt und damit alle anderen Gewerkschaften ausschaltet, die nicht willens sind, längst am grünen Tisch beschlossene Abmachungen anzuerkennen. Die Vielheit der Gewerkschaften, nach nationalen und religiösen Bestimmungen geteilt, ist der erste Widerstand, der es einfach unmöglich macht, Aktionen grossen Stils durchzuführen und so der Arbeiterklasse auf die Dauer bessere Lebensbedingungen zu sichern. Ohne dass es die Gewerkschaftsführungen selbst gemerkt haben, sind sie aus der Mitbestimmung über Wirtschaft und Anteilnahme an Staatsentscheidungen ausgeschlossen worden, und schliesslich bot die Krise die letzte Handhabe, um aus den Gewerkschaften gefügige Organe des Unternehmers selbst zu machen, weil ein Teil von ihnen auf den wichtigsten Kampf, den Klassenkampf, verzichtet hat. So sehen wir in der Wojewodschaft selbst, dass die Gewerkschaften nur noch als ein überflüssiges Uebel betrachtet werden und wären nicht die nationalen Bedingungen eines Grenzlandes vorhanden, man möchte längst auf jede Verhandlungen mit ihnen verzichten. Kein Geheimnis, dass wiederum die Gewerschaften selbst gerade mit dem nationalen Gedanken ihr Bestehen rechtfertigen, wo sie unter anderen Voraussetzungen längst durch alle Krisenerscheinungen von der Bildfläche verschwunden wären. Das ist ein natürlicher Vorgang, nachdem wir immer mehr sehen müssen, dass die Gewerkschaften nicht etwa Organisationen zum Schutz der Arbeiterklasse sind, sondern mehr und mehr Institutionen zur Erhaltung einiger Gewerkschaftssekretäre, die sich eben eine Welt ohne sie nicht mehr vorstellen können und infolge der Unterstützungszahlungen sich einfach unentbehrlich machen.

In dem Augenblick, wo Arbeiterfragen mit nationalen Interessen verbunden werden, kann man mit mathematischer Sicherheit voraussehen, wann Gewerkschaften und Institutionen aus Kampforganisationen Interessenvertretungen nicht der Mitgliedschaft, sondern der Selbsterhaltung einzelner Personen werden. Und wenn heute tausende und abertausende von armen Teufeln auf der Strasse liegen, so nicht zuletzt durch die, in der Nachkriegszeit geübte, Taktik der Kompromisse mit den Unternehmern, die schliesslich das Feld behaupten und die Gewerkschaftsmitglieder dafür die Kosten zu tragen haben. Nur so ist es zu verstehen, dass sich die Gewerkschaften immer mehr von den Parteien lösten, gewissermassen nichts mit Politik zu tun haben wollten, um in ihrem Dasein nur nicht auf Kampfforderungen zu stossen, denn es ist ja so bequem, zu verhandeln, weil aus den Verhandlungsräumen nichts herauskommt, was die „ehrenwerten" Führer in Missgunst setzen könnte. Nur nicht an den Parteien festhalten, lieber von den Gesetzen leben, die früher die Partei geschaffen hat, nur nicht kämpfen, sondern nur verhandeln, bis es am Ende ausgehandelt ist, dass man nichts mehr zu sagen hat. Jeder Gewerkschaftler, der aufhört, Parteimensch zu sein und sich einfach nur zum Unterstützungszahler oder Unterstützungsbezieher herabwürdigt, muss wissen, dass er nicht nur sich selbst, sondern seiner ganzen Klase schadet. Aber, was bedeutet denn oft bestimmten Führern die Bewegung? Wenn sie nur selbst am Posten kleben bleiben, dann genügt es vollauf, mag da aus den Arbeitslosen werden, was will, denn, ja, denn sie vermögen ja auf die Dauer doch keine Beiträge zu zahlen und sind nur als eine Last zu empfinden. Soweit ist es durch die Kompromisspraxis der Gewerkschaften gekommen.

Darum muss innerhalb der Arbeiterklasse eine neue Besinnung kommen, müssen die Gewerkschaften ihren bisherigen Weg verlassen und wieder Kampforganisationen werden, die sie neuen Erfolgen entgegenführen müssen, wenn sie es wollen. Was ein praktischer Gewerkschaftsführer ist, der kann sich nicht hinter seiner Organisation verstecken, sondern muss auch aktiver Politiker sein, oder er ist an Dinge gebunden, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben und dann, in des Wortes weitgehendster Bedeutung, ist er ein Verräter an seiner Klasse. Nicht er, sondern die Bewegung hat ihn auf einen Posten gestellt, den er im Dienst der ganzen Arbeiterklasse auszufüllen hat. Und nur, wenn wieder Partei und Gewerkschaften eines werden, was sie immer waren, wenn sie von Erfolg zu Erfolg schritten, kann es den Gewerkschaften und auch der Arbeiterschaft wieder besser gehen. Jeder Versuch, sich unter das Diktat von Verrätern an der Arbeiterklasse zu stellen, muss nicht nur die Gewerkschaften selbst, sondern die Arbeiterschaft als solche zur Niederlage bringen. Das gilt insbesonders für den deutschen Arbeiter auf diesem Territorium. Und da wir den 1. Mai als Weltfeiertag der Arbeiter begehen, so soll es auch ein Tag der Besinnung sein, ein Tag, der den Wiederaufstieg der Arbeiterschaft vorbereiten soll. Und da ergeht insbesondere an die Gewerkschaftsmitglieder die Forderung, den bisherigen Boden der Kompromisse zu verlassen und ein klares Bekenntnis zum Klassenkampf abzulegen, dessen erfolgreiche Durchführung allein dem Proletariat eine bessere Zukunft sichern kann.

# Z. Z. Z. als Rattenfänger

Man traut den eigenen Augen nicht. Die Gewerkschaft der Gewerkschaften, besser unter dem Namen „Federacja Pracy" bekannt, ruft ihre Getreuen zur Maifeier auf. Natürlich, um die polnischnationalen Arbeiter von der deutsch-kommunistischpolnischen Bruderschaft zu retten, die da gemeinsam die Maifeier begehen und aus der Natur der Sache heraus, staatsfeindlich sind. Bisher haben wir gelächelt, wenn der Prophet Grajek seine Brüder in der Regierungsgewerkschaft bolschewistischer Gedankengänge verdächtigte. Nun steht es in einem Flugblatt der Z. Z. Z. schwarz auf weiss, dass man zu einer Einheitsfront aller polnischen Arbeiter hinstrebe und aus diesem Grunde zwar nicht auf die Strasse wolle, um eventuelle Krawalle zu verhüten, aber man wolle doch den Weltfeiertag dadurch ehren, dass man die polnische Arbeiterschaft, soweit sie in der Gewerkschaft der Gewerkschaften vereinigt ist, die Maifeier würdig feiern lassen wolle. Man geht sogar weiter und preist bereits eine Resolution an, die Verstaatlichung der Industrie, Kontrolle der Betriebe und noch einige bolschewistische Forderungen mehr aufstellt. Aber nicht etwa eigene Geistesprodukte, nein, nein, ganz schön den deutschen und polnischen Marxisten entlehnt, um die Getreuen wirklich zur Demonstration herbeizuführen, der Regierung die Treue und Gefolgschaft zu sichern und schliesslich die kommunistisch-deutsch-polnische Verständigung zu verhindern, die für Oberschlesien eine direkte Gefahr bedeute.

Herr Grajek wird ob dieser Ueberraschung platzen, da man schliesslich doch auch an massgebender Stelle mit diesem Federacjabolschewismus kokettiert und sogar Resolutionen annehmen lässt, die so ganz anderen Geist atmen, als sonst in den Stuben des Amtsschimmels vermuten lässt. Ob diese Maibegeisterung doch nicht auf so etwas wie Beruhigung der Massen hindeuten lässt, die schon lange genug von den Federanten an der Nase herumgeführt werden? Man hat ja so im Laufe des letzten Jahres allerhand „Eroberungen" gemacht, die nur schwer verdaulich sind. Und so mancher Urkommunist ist jetzt ein würdiges Mitglied der Federacja Pracy und bekehrter Sanacjajünger. Auf alle Fälle, wir gratulieren zu diesem Erfolg. Immer feste für den 1. Mai, heran zu den Feiern, wir werden schon dafür sorgen, dass aus dem diesjährigen Betrug die Wahrheit auch in die Massen der Federacjamitglieder dringt, dass sie sich zur Einheitsfront entschliessen, aber in anderer Richtung, als es die heutigen Drahtzieher planen. Oder will man bloss etwas hitlern, will es nicht vertragen, dass die Marxisten demonstrieren und wird so zum Bolschewisten wider Willen. Nun, auch Hitler hat für seine Getreuen nach dem Redenhotel die Maifeier angeordnet, warum sollen da die Federanten im Rückstand bleiben?

Man vernichtet den Marxismus, um ihn schlecht und recht nachzuäffen oder will man wenigstens auf diese Weise die deutsch-polnische Verständigung herbeiführen. Wir sind neugierig, wie diese Demonstration auslaufen wird. Ob sich im nächsten Jahre nicht auch die Polnische Berufsvereinigung entschliesst, die Maifeier zu begehen? Eben, weil man nichts mehr bieten kann, muss man auch hier bei den bösen Sozialisten und ihrer Tradition Anleihen machen. Doch Anleihegeschäfte sind immer schlechte Sachen und sie werden nicht besser, wenn sie Hitler oder die Z. Z. Z. macht.

### Gruss dem 60-jährigen!

Kollege **Paul Walitza** aus Neu-Heiduk, Gornicza 4, feierte am 26. IV. seinen 60. Geburtstag. Als langjährigem Mitglied des Bergarbeiterverbandes und einem der treuesten Funktionäre, bringt ihm die Zahlstelle Königshütte auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche dar.

Kollege Walitza ist zugleich langjähriger treuer Leser des „Volkswille", sodass wir uns dieser Gratulation anschliessen und ihm eine recht frohe Zukunft wünschen.

# Deutsches Theater Katowice

## Hans Gobsch: Herr Varnhusen liquidiert

Man weiss nicht recht, ob das Stück die Bezeichnung „Schauspiel" in vollem Masse verdient, die Handlung beginnt zwar auf verhältnissmässig starker Basis, aber die Entwicklung des Ganzen und die psychologische Steigerung der Charaktere, gerade, wie es im Programm heisst, in der Gegenwart, fällt derart ab, dass man von dem schwachen und unmöglichen Ausgang geradezu unbefriedigt bleibt. Alles dreht sich um Geld, um eine Erbschaft, deren Nutzniesser nicht der Bruder des Toten, sondern sein Diener ist. Nachdem der Bruder, weil ihm sein Gewissen keine Ruhe gibt und nachdem ihn seine Kinder und seine Liebste im Stiche liessen, dem Diener die vererbten Rechte auf den grossen Hof und all das Vermögen einräumte, bietet ihm dieser in seinem nunmehrigen Eigentum eine Stätte des Ausruhens an, wofür aber der Andere dankt und sich einen neuen Wirkungskreis suchen will. Fürwahr ein Abschluss, der wohl nicht ganz natürlich erscheint und lieber, z. B. durch die vorhergegangenen Wutausbrüche, andere Wendungen zuliess. Der Verfasser, dem zweifellos eine schwere Materie vorschwebte, hat die Menschen nicht meistern können — die heutige Wirklichkeit sieht anders aus. An starken Stellen fehlt es jedoch nicht.

Was das Ganze hoch über seine Bedeutung erhob, war vor allem Goswin Hoffmanns faszinierendes Spiel als Varnhusen, der die ganze Skala menschlicher Leidenschaften und Abgründe aufrollte und dennoch scheinbarer Sieger blieb. An zweiter Stelle steht die eindrucksvolle Figur des Dieners Clemens, welche in Ernst Gärtner auf feine fast lautlose Art ihre Verkörperung fand. Anne Marion, die merkwürdig anmutende Tochter, hatte diesmal nicht so stark Gelegenheit, ihr Talent zu zeigen, weil im Grunde diese Rolle ebenfalls psychologisch wertlos erscheint, indem „die Sekretärin des Alltags" gründlich versagte. Carla Lind als grosse Dame und ehemalige Opernsängerin, fand in Margot Schönberger die rechte Wiedergabe, hätte aber viel deutlicher sprechen müssen. In kleineren Rollen erfüllten die Herren Schott und Betge ihre Pflicht.

Der Beifall war herzlich. Viele wussten nicht, dass schon Ende ist, erst die Blumen bewiesen es.

### Deutsche Theatergemeinde, Katowice.

Heute Freitag, den 27. d. Mts. abends 7 Uhr findet als letzte Opernvorstellung die Aufführung „Die Meistersinger von Nürnberg" statt. Hiermit verabschiedet sich das Opernpersonal von seinen Kattowitzer Freunden. Als Gast wirkt der bekannte Bariton der Staatsoper in Dresden, — Friedrich Plaschke — mit, der den Hans Sachs singen wird. Die gross aufgezogene Oper (Sonderchor, verstärktes Orchester), bei der ausser dem gesamten Solopersonal der Oper ca. 150 Personen mitwirken, dürfte für alle Musikfreunde Oberschlesiens von besonderer Anziehungskraft sein.

Man versäume nicht, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Vorverkauf an unserer Theaterkasse, welche werktäglich von 10—14½ Uhr geöffnet ist. Telefon 316 47.

### Gastspiel Otto Gebührs in Katowice und Königshütte

Auf seiner Oberschlesischen Gastspielreise wird Otto Gebühr, der weltbekannte Künstler auch in Katowice ein Gastspiel geben. Der Künstler wird mit seinem Ensemble, dem auch Karola Toelle angehört, das Schauspiel „Zwischen Abend und Morgen" von Zdenko von Kraft zur Aufführung bringen. Die Veranstaltung findet am 30. IV. 34 abends 8 Uhr im Stadtheater statt. Karten und Vorbestellungen an der Kasse des deutschen Theaters ul. Teatralna in der Zeit von 10—14½ Uhr. Vorbestellungen schon von 8½ Uhr an. Telefon 316 47.

*

Es ist gelungen, den durch den Film weltbekannten Schauspieler Otto Gebühr zu einem Gastspiel am Dienstag, den 1. Mai, zu verpflichten. Gebühr wird mit seinem Ensemble, dem auch Carola Toelle angehört, das Schauspiel „Zwischen Morgen und Abend" von Zdenko von Kraft zur Aufführung bringen. Karten für Mitglieder von 0,99 bis 3,99 zł und für Nichtmitglieder bis 4,99 zł sind ab heute an der Theaterkasse im Hotel Graf Reden erhältlich. Für die Abonnenten werden die Plätze bis einschliesslich Sonnabend reserviert.



# Unterhaltungsbeilage des „Volkswille“



## Über die Gründung der Maifeier!

Vor bald 100 Jahren nun hat der internationale Bund der Kommunisten den Arbeitern der kapitalistischen Staaten das Klassenbewusstsein gebracht. Das Programm des Bundes war das Kommunistische Manifest, das von Marx und Engels verfasst und im Februar 1848 veröffentlicht wurde.

Die bürgerliche Revolution von 1848—49 ging aber nicht, wie die Kommunisten gehofft hatten, in eine proletarische Revolution über. Der Bund starb nun ab, doch weiter lebte der Gedanke des internationalen Sozialismus, immer mehr durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt.

Es wurde dann im Jahre 1864 die Internationale Arbeiterassoziation — die erste Internationale — gegründet. Die gab der Arbeiterbewegung der Welt das marxistisch-sozialistische Fundament. Vor allem wurde auch die Gründung selbstständiger Arbeiterorganisationen in allen modernen Ländern propagiert. Der Streit mit den Anarchisten aber, sowie die Wirkungen des deutsch-französischen Krieges von 1870-71 und die Niederlage der Kommune schadeten der Internationale so sehr, dass sie schliesslich aufgelöst werden musste.

Weiter aber trieben die führenden Ideen vom nationalen und internationalen Klassenkampf der Arbeiter auf politischen und gewerkschaftlichen Gebieten. Für die Gegenwart mussten politische Rechte und soziale Reformen erkämpft werden. In erster Linie galt es, höhere Löhne, eine kürzere Arbeitszeit und den gesetzlichen Schutz von Arbeitern und Arbeiterinnen in der Industrie zu erringen. Gleichzeitig wurde auch für den geistigen und allgemein kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse gewirkt.

Die Entwicklung der Industrie, der Weltmärkte, der Kolonien u. anderen Räubereien der imperialistischen Staaten, ihre militärischen Rüstungen und eine nationalistisch-chauvinistische Auslandspolitik brachten eine fortwährende Kriegsgefahr. Die bedrohten vor allem die Arbeiter, die sich für die Profitinteressen der Kapitalisten abschlachten sollten.

Immer dringender erkannte nun das klassenbewusste Proletariat, wie notwendig eine neue sozialistische Internationale ist. Sie ist dann im Juli 1889 gegründet worden.

Damals wurde auch vom internationalen Sozialistenkongress in Paris der erste Mai als Kundgebung der internationalen Solidarität der Arbeiterklasse zum Weltfeiertage des Proletariats proklamiert. Das war allerdings nicht stark genug, um den Beschluss so durchzuführen, dass tatsächlich in allen Industrieländern die Arbeit am ersten Mai ruhte. Vielfach ist von Anfang an der erste Sonntag im Mai für die Feier genommen worden. Schliesslich war doch eine weltweite Kundgebung die Hauptsache.

Der Pariser Kongress von 1889 hatte die Forderungen für den Arbeiterschutz in den Vordergrund der Verhandlungen gestellt. Den schädlichen Wirkungen der kapitalistischen Produktionsform in den Betrieben sollte eine Arbeiterschutzgesetzgebung in allen Ländern die schlimmste Härte nehmen. Für diese Gesetzgebung verlangte der Kongress als Grundlage den Achtstundentag. Ferner das Verbot, Kinder unter 14 Jahren zu beschäftigen. Aufhebung der Nachtarbeit mit Ausnahme gewisser Betriebe, aus denen sie nur schwer zu beseitigen war. Frauen sollen in keinem Industriezweig, dessen Art den weiblichen Organismus schädigt, arbeiten dürfen. Auch soll für Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren die Nachtarbeit verboten sein. Gewerbeinspektoren hatten für die Durchführung der Gesetze zu sorgen. Für alle Arbeiter wurde eine ununterbrochene Ruhe von 36 Stunden wöchentlich gefordert. Ferner sollten alle gesundheitsschädlichen Industrien verboten sein, sowie das Trucksystem und die Bezahlung von Löhnen in Lebensmitteln. Zu den Forderungen gehörte auch das Verbot von Zwischenunternehmern und der private Arbeitsnachweis. Internationale Gesetze und Verträge sollten die Forderungen ausführen.

Der Kongress verpflichtete die sozialistischen Parteien und Gewerkschaften aller Länder, jedes Jahr den ersten Mai als eine internationale Kundgebung für den Arbeiterschutz, besonders aber für den Achtstundentag zu nehmen. Und da nun der amerikanische Gewerkschaftsbund im Jahre 1882 in seiner Konvention zu St. Louis beschlossen hatte, am 1. Mai 1890 eine Kundgebung für den Achtstundentag zu organisieren, so wurde in Paris der 1. Mai 1890 für den ersten Weltfeiertag des internationalen Proletariats bestimmt.

Die Maifeier hat recht bald eine erhöhte Bedeutung erhalten. Sie wurde auch zur Demonstration gegen den Krieg, gegen den Militarismus und seine Rüstungen und für den Weltfrieden und die Völkerverbrüderung. Die Maifeier war jetzt eine Kundgebung gegen das kapitalistische System und für den Sozialismus.

Und heute nun, wo der Kapitalismus durch seinen Henkersknecht Faschismus den Untergang aufzuhalten sucht, bekommt die Maidemonstration noch eine besondre Bedeutung. Vor allem auch dadurch, dass die Einheitsfront der Arbeiterklasse, der Zusammenschluss der beiden Internationalen gegen den Faschismus, vor dem Weltproletariat dringend gefordert wird.

## Zum 1. Mai!

*Wenn rote Fahnen*
*in den Strassen rufen*
*und Trompeten Morgengrüsse schrei'n,*
*Genossin,*
*dann darfst du nicht zu Hause bleibn;*
*dann musst du mit*
*in den schreitenden Reihen*
*der kämpfenden Gefährten sein.*

*Bleibe diesen einen Tag nicht am Küchenherd und lass dein Zimmer, wie es eben ist — einmal kann wohl auch dir ein Festtag werden, wenn du im jahrelangen Alltag bist. Denke nicht, die Fahnen und Trompeten rufen andere: Sie rufen dich, sie rufen jeden, der vom Leid der Gegenwart getroffen ist; sie rufen alle, die noch in die Zukunft hoffen. Den einen Tag sollst du dem Mann und auch den Kindern nicht gehören; den einen Tag gehöre dieser Schar, die um die Freiheit und die Zukunft streitet!*

*Wenn rote Fahnen*
*in den Strassen rufen*
*und Trompeten Morgengrüsse schrei'n —,*
*Genossin,*
*lass sie nicht vergebens rufen,*
*reih dich bei den Zukunftskämpfern ein.*
*Du darfst nicht immer*
*nur verzweifeln und hoffen,*
*Mitkämpferin,*
*Mitsiegerin musst du sein.*

Willy Miksch

## Der Mann mit dem Regenschirm

### Eine Erinnerung an den 1. Mai

Von **Max Winter.**

Erster Mai 1890. Ich war damals zwanzig Jahre alt und „Stiegen- und Gangreporter“ beim „Neuen Wiener Tagblatt“, das heisst, ein allerletzter Mitarbeiter an diesem Blatt, der stundenlang im Vorraum oder auf dem Redaktionsgang förmlich auf die Gelegenheit lauern musste, dass er einen „Auftrag“ bekommen werde, irgendwo etwas zu erkunden, zu beobachten und dann im Laufschritt zurück in die Redaktion zu eilen, um zu berichten. In einem Aufsatz, der 1891 im damaligen Wochenblatt Arbeiter-Zeitung erschienen ist — mein erster in der Arbeiter Zeitung —, habe ich dieses Los des „Tintenkulis“ ausführlich geschildert. Heute soll nur ein Tag aus diesen meinen damaligen Erfahrungen herausgegriffen werden, der 1. Mai.

Es war eine aufgeregte Zeit damals! Viktor Adler war es gelungen, die vom Ausnahmezustand mächtig geförderten anarchistischen Ideen, die in den Köpfen der Arbeiter spukten, weit, weit zurückzudrängen, dennoch kam es zu gelegentlichen Verzweiflungsausbrüchen der völlig rechtlosen Arbeiter, so zum Beispiel zu den Maurerkrawallen in Ottakring, bei denen nicht nur eine Wachstube der Polizei vollständig demoliert wurde — der Strassenschotter lag nach der „Schlacht“ fusshoch auf dem Boden der Wachstube —, es wurden auch einige Branntweinladen angezündet, die Fässer auf die Strasse gerollt, ihres Inhalts entleert und lichterloh brannte dann der Fusel in Flammensäulen auf der Strasse.

In diese Zeit fiel der 1. Mai. Keine Arbeiter-Zeitung blieb unkonfisziert. Woche um Woche dasselbe Bild: „Nach der Konfiskation zweite Auflage“ über dem Kopf des Blattes oder gar „Nach der zweiten Konfiskation dritte Auflage“. Die Väter der Staatsanwälte von heute haben ihr Geschäft wohl verstanden. Aber die Väter der heutigen Genossen auch. Immer wieder gelang es, den grössten Teil der ersten Auflage zu „retten“. Die Begeisterten warteten in der Nähe der Druckerei und ehe die Polizei Beine bekam, hatten sie die Genossen, und hinaus flatterten die wenigen Seiten gedruckter Wahrheit. Eine Genossin band sich die Zeitungen um den Bauch und „markierte“ eine arme schwangere Frau zu sein. Eine andre Genossin legte die Zeitungen in das Deckerl ihres Säuglings und hutschte mit dem Säugling auch die Zeitungen. Und mit tausend andern Witzen noch wusste man die kostbaren gedruckten Blätter vor dem Zugriff der Polizei zu schützen.

Das Bürgertum war nicht wenig aufgeregt. Und erst die Regierung! Im Prater wurden grosse Flächen mit Stacheldraht umzäunt — Kriegsmassnahmen der Polizei. Spanische Reiter kannte man damals noch nicht. Und neben der Polizei waren polnische Ulanen und allerlei fremdsprachiges Fussvolk der damals „internationalen“ Armee des k. u. k. Oesterreich-Ungarn aufgeboten: Ungarn, Rumänien, Tschechen, Ukrainer, Bosniaken, Kroaten, Slowaken..... Der alte österreichische Staat hatte ja reiche Auswahl.

So zogen die Arbeiter in den Prater.

Ich durfte nicht dabei sein. Gegen den Lohn von fünf Gulden war ich verpflichtet, von 6 Uhr früh an auf meinem Beobachtungsposten zu sein und alles zu berichten, was sich dort etwa ereignen sollte. Alle „gefährlichen“ Punkte der Stadt waren in solcher Art mit Berichterstattern des „Neuen Wiener Tagblattes“ besetzt worden. Mein Beobachtungsposten war die Ecke Gablenzgasse und Gürtel. Dort war damals schon ein Kaffeehaus, und in diesem sitzend und zeitweilig auf die Gasse gehend, musste ich den ganzen ersten Mai vom frühen Morgen bis zur Heimkehr der Arbeiter verbringen. Noch spärliche Arbeitsruhe am Vormittag, aber doch schon verändertes Leben auf der Strasse. Viele Arbeiter und Arbeiterinnen mit roten Nelken, viele mit Maiabzeichen, alle sonntäglich gekleidet. Mit Wehmut sah ich den Genossen, besonders der Bauerbeitergruppe mit meinem Freund Heide, nach, als sie in der ersten Nachmittagsstunde in den Prater zogen, und mit jubelndem Herzen grüsste ich sie, da sie abends heimkehrten und im Garten der Jaroschauer Bierhalle auf dem Lerchenfelder Gürtel den Maiabend beschlossen: ein Gulasch 12 Kreuzer, ein Krügel Bier 6 Kreuzer. Ueberall sonst kostete das Gulasch 14 Kreuzer, das Bier 7 Kreuzer.

Und dann ging's ans Erzählen: Ein „unübersehbar“ langer Zug war in den Prater gezogen. Dort sass man fröhlich einige Stunden in den Gasthäusern des Wurstelpraters und der Hauptallee und dann ging es im Hochgefühl heim, dass die Arbeiter mit ihrer wunderbaren Selbstzucht Sieger über die feindliche Regierung Taaffe und Sieger auch über die von Viktor Adler noch lange nicht völlig erzogene Partei waren.

Und am nächsten oder zweitnächsten Tag stand in der damaligen verhüllten Regierungszeitung, im „Fremdenblatt“, ein Aufsatz. „Von einem General“ war er gezeichnet. Und in diesem Aufsatz konnte sich dieser General nicht genug über den „Mann mit dem Regenschirm“ wundern — es war unser Ludwig August Bretschneider —, der den tausenden in den Prater ziehenden Arbeitern voranmarschierte, und nur hie und da seinen Regenschirm hob, um die Wegrichtung zu zeigen. Keine Kommandorufe! Keine Trompetensignale! Keine Meldereiter! Nur ein Wink mit dem Regenschirm und die Tausende wussten Bescheid. Was ist es, was diese Masse ohne Merkmale äusserer Disziplin so Ordnung halten liess? So fragte der General.

Und vom Landesgericht aus, in dem damals Viktor Adler dank der Anordnung einer weisen Regierung — Regierungen sind immer weise — sass, gab er, wie er von dort aus den 1. Mai vorbereitet hatte, auch dem General die Antwort auf seine verwunderte Frage: Die Idee ist es, die diese Masse solche Selbstzucht halten lässt. Der militärischen Mannszucht fehlt diese. Sie braucht darum auch die Mittel äusserer Disziplin: Kommandorufe, Hornsignale, Meldereiter.....

Nicht wörtlich so, aber dem Sinne nach war Viktor Adlers Antwort, wie er uns Jungen gelegentlich einmal, zwanzig Jahre später, erzählte. Und diese selbstgewollte Zucht hat auch weiter der Idee des Sozialismus gedient, sie ist es, die uns das Wahlrecht, die Republik und das bisschen Freiheit und Menschentum erobert hat, sie ist es, die uns auch heute dient, und sie wird es sein, die uns zum Siege führen wird — trotz alledem und alledem!

Vielleicht werden das mit der Zeit auch die Generale von heute begreifen.

Der Mann mit dem Regenschirm ist unsterblich!

# Eine Züricher Maifeier und der internationale Kongress von 1893

Von **Otto Sattler**

Gestalten aus Zürich.....

Sie kommen mit Jugenderinnerungen und werden lebendig aus den Tagen eines Kampfes, der doch auch nur eine der vielen Episoden im Ringen der Arbeiterbewegung war. Ein innerer Streit, so wie er auch jetzt, mit grösserer Bedeutung allerdings, die Bewegung zersplittert. Oft nicht anders möglich. Und von der nächsten Generation kaum noch beachtet. Weiter.....

Und so wissen denn auch die jungen Klassenkämpfer von heute, die nicht mit der Geschichte der Sozialdemokratie der 90er Jahre vertraut sind, nichts von den „Jungen" aus jener Zeit. Organisiert als „Unabhängige Sozialisten".

Sie kamen, als das Ausnahmegesetz im Jahre 1890 gefallen war. Eine neue, revolutionäre Taktik wurde verlangt. Die rannte gegen die kleinbürgerliche, reformistische und zu ausgeprägt nationalistische Strömung in der Partei. Internationaler Klassenkampf stand auf dem Panier der „Unabhängigen", die allgemein aber die „Jungen" genannt wurden. Ich gehörte zu ihnen und war begeistert für die Bewegung, die von Berlin her auch zu uns in Deutschland südwestlicher Ecke gekommen war.

Wir waren in Freiburg eine sehr kleine Schar, die aber in öffentlichen Volksversammlungen ihre Ansichten propagierte. Dabei kamen wir oft schlecht weg. Einmal bewahrte mich die Genossin Zetkin, die „flammende Clara", wie sie bei uns genannt wurde, vor einer Tracht Prügel. Sie hatte in einer Volksversammlung zu Freiburg in einer heftigen Rede gegen unsre Opposition die Zuhörer so aufgewühlt, dass einige Hünen mit harten Maurerfäusten auf mich einhauen wollten. Schnell aber ist Clara Zetkin dazwischen getreten.

* * *

Es war Mai 1893 geworden. Im schönen Zürich gab es die grosse Arbeiterfeier. Eine Maidemonstration, die aber wie ein Kostümfest der Zünfte wirkte. „Sächselüte". Die Gewerkschaften kamen mit den Abzeichen ihres Handwerks. Dazu viele Fahnen, Plakate und Musik. An der Spitze des langen Zuges waren berühmte Genossen, darunter auch Professor Dodel von der Züricher Universität, dessen Buch über „Moses oder Darwin" viel beachtet wurde.

Das Bürgertum betrachtete den Zug von geöffneten Fenstern und Balkonen. Ein hübsches Schauspiel im leuchtenden Tage. Die Gärten und Anlagen blühten, und des wolkenlosen Himmels Farbe glänzte im See, der fern die weiss schimmernde Alpenhöhe säumte.

Der liebliche Zug wurde aber, wie am andern Tage die bürgerlichen Blätter zornig feststellten, durch eine Gruppe von etwa 150 Personen gestört. Das waren die Anarchisten, die ein schwarzes Tuch an einem langen Stecken befestigt hatten. Ihre Plakate zeigten revolutionäre Aufschriften, und niemand war kostümiert.

Meine Freunde und ich aber, die wir von einer Maidemonstration einen andern Begriff hatten, als die offiziellen Veranstalter, schlossen uns den Anarchisten an. Andere „Unabhängige" folgten. Und ich freue mich heute noch über die wütenden Gesichter der Spiesser, die am liebsten den Stecken zerbrochen hätten. Diese Fahne war ein Schandfleck im bunten Zuge der gemütlichen Sturmtruppe einer neuen Zeit.

* * *

In der Züricher Tonhalle war der Internationale Kongress. Dort sollte unser Prinzipienstreit vorgebracht werden. Da wir in einer hoffnungslosen Minderheit waren, wollten wir uns vor allem mit der Begründung unsrer Opposition begnügen. Wir hatten zwei Sprecher erkoren, beide von Berlin: Gustav Landauer und Wilhelm Werner. Im Aeussern und in ihrer Bildung zwei Kontraste, eins aber im Wollen und Handeln.

Wer hätte damals ahnen können, dass du, Gustav Landauer, 26 Jahre später Mitglied einer revolutionären Regierung in Bayern sein wirst?! Und dann dieser elende Tod. Zu einer Zeit, als du Menschen-Verbrüderung kommen sahst, nach der grössten Menschenschlächterei der Geschichte. Du glaubtest, dass du, nach den Bildern ein „Prophet" mit langen Kopfhaaren, langem Vollbart, durch die Macht deiner Ueberzeugung, deiner reinen Gesinnung, Bestien zu Vollmenschen machen könntest. Da wurdest du feig ermordet, wie Eisner, Liebknecht, Luxemburg und andre...

Damals, beim Kongress, hatte ich Gustav Landauer zum ersten Male gesehen. Er war in Zürich der anerkannte Führer der „Jungen". Und hinter den Schaufenstern von Buchhandlungen war ein Roman von ihm ausgestellt.

Landauer war noch in den Zwanzigern, doch sah er älter aus. Er war lang aufgeschossen und hager, mit nachlässiger Haltung, aber voller Energie. Die dunklen Augen deckte ein Zwicker. Und Geist war in dem bleichen Gesicht, von schwarzem Haar umrahmt. Landauer war ein ausgezeichneter Redner mit starker, tiefer Stimme.

Die hatte auch, viel umfangreicher noch, Wilhelm Werner. Den hatte ich bereits in seiner Berliner Buchdruckerei in der Alten Jakobstrasse kennen gelernt. Er war über meine Jugend etwas erstaunt gewesen. Ganz so jung wollte er eigentlich die „Jungen", die öffentlich sprachen, doch nicht haben. Wir wollten ernst genommen werden, besonders in Süddeutschland, wo unsre Zahl eben gar so gering war.

Werners mittelgrosse, breite Figur zeigte „gesetzteres Alter": sie gab den Eindruck von Kraft die weniger im behäbigen Gesicht war, das vom blonden Vollbart traditionellen Germanentypus erhielt. Als mich Werners blaue Augen beim ersten Zusammentreffen musterten, sah ich eine Gutmütigkeit darin, die wohl zu seinem Wesen gehörte.

* * *

Der Kongress brachte berühmte „Alte" nach Zürich. Auch Friedrich Engels war noch gekommen. Er glich den bekannten Bildern, und ich sah ihn mit der Verehrung der Jugend, die nicht an Grössenwahn leidet.

Besonders interessiert hat mich auch Eleanor Marx-Aveling, die Lieblingstochter von Karl Marx. In ihrer Gestalt hatte sie wohl Aehnlichkeit mit dem Vater, wenn auch ins Weibliche geformt. Als ich sie zuerst vom Limmat Kai her mit ihrem Gatten nach der Tonhalle gehen sah, anscheinend stark, mit festen Schritten, glich neben ihr der verlebte Aveling einem zusammenbrechenden Roue. Fünf Jahre später hat sie sich selbst getötet.

Viele Namen, die in der internationalen Bewegung einen guten Klang haben, könnte ich nennen. Unser schärfster Gegner, der die Einheit der Partei unter allen Umständen wahren wollte, war August Bebel. Damals noch in den besten Mannesjahren, feurig und mit metallner Stimme, war er mir wenigstens einer der liebsten Genossen. Ich bin durch ihn auch früh zum Studium des Sozialismus angeregt worden.

Als er mit uns „abrechnete", sprach er unter grösster Spannung der Delegaten. Landauer und Werner sassen nahe beim Eingang der Tonhalle. Auf beiden Seiten der Türe waren „Ordner" aufgestellt. Die Redner, die vor Bebel gegen uns sprachen, darunter der amerikanische Delegat De Leon, hatten uns wenig schaden können. Als aber nun Bebels schmächtige Figur vor der Tribüne her in leidenschaftlicher Aufregung den Seitengang entlang nach der Opposition zuging, überstürzte uns eine zerstörende Rede. Seine Augen funkelten, das volle Haar hing ihm in die feuchte Stirne, und es schien, als ob der Spitzbart uns stechen wolle.

Landauer erwiderte. Da gab es einen grossen Lärm, der zum wilden Tumulte wurde, als Werners mächtige Stimme dröhnte.

Länger hielten es nun die „Ordner" nicht mehr aus. Bebels Rede hatte ihr Blut aufs höchste erhitzt. Landauer und Werner wurden brutal gepackt. Sie wehrten sich. Wir kamen zur Hilfe — und die Keilerei war fertig. Doch nützte uns das Gesetz der Gravitation. Der Flug durch die Türe liess uns alle wieder von der Erde auferstehen. Für das bisschen Blut gab es ein Taschentuch, und der Strassenstaub war leicht von den Kleidern zu wischen. Jedenfalls waren wir auf eine ganz schlichte Art aus der Tonhalle geworfen worden. Damit endete unsre Arbeit am internationalen Kongress.

# Erinnerung an eine Maifeier

Von **Anton Hess**, Altstadt bei Tetschen.

Dass man sich immer wieder an Dinge erinnert, die längst der Vergangenheit angehören, ist eine alte Tatsache und besonders dann, wenn es sich um Erlebnisse handelt, die mit Schönem verknüpft waren.

Ich denke vor allem an die Feier des 1. Mai 1912, der ich als junger Mensch in der heute weltbekannten Stadt Genf vor 22 Jahren beiwohnen konnte. Die Arbeit ruhte vollständig und am Vormittag wurden alle Vorbereitungen getroffen, den Aufmarsch am Nachmittag recht festlich zu gestalten. Um zwei Uhr begann der Aufmarsch. Deutsche, Franzosen, Italiener usw. nahmen vereint im Zug teil, nur eine kleine Gruppe, anarchistisch Gesinnter machten eine Extratour, unter Vorantragung einer schwarzen Fahne. Der nicht endenwollende Zug bewegte sich durch die Stadt nach der „Jonktion". Ein riesig grosser Saal mit Bühne und Galerien. Der Vorhang ging hoch und ein deutscher Männerchor galt als Einleitung. Ein alter weisköpfiger Mann, mit glühenden Augen und langem weissen Bart betrat die Bühne. Es war der alte Greulich, der vor einigen Jahren seine Augen schloss, der aber der Arbeiterschaft gut bekannt war und daher mit stürmischem Applaus empfangen wurde. Seine Ausführungen wurden mit grossem Beifall aufgenommen und nach ihm sprachen ein Franzose, ein Italiener, ein Pole und alle ernteten reichen Beifall. Nach Bekanntgabe der Resolution, die in allen notwendigen Sprachen erfolgte und angenommen wurde, wurden wir von der Galerie aus mit Flugschriften, die wiederum in allen Sprachen gehalten waren, bombardiert und jeder griff neugierig zu. Eine Seereise von seiten des Metallarbeiterverbandes wurde angekündigt. Die Begeisterung war gross, wir konnten den Tag kaum erwarten.

Der Dampfer „Winkelried" als grösster wurde bestellt. Die Musik spielte die Marseillaise und mit stolzer Verbundenheit begann die Fahrt auf dem blaugrünen 585 Quadratkilometer grossen See. Das Schiff legte zum erstenmal in der schönen Savoyischen Stadt Evian an. Nach einer Stunde Aufenthalt ging die Reise nach Ouchy Lausanne weiter. Es folgten die Städte Vevey und Montreux, wo eine Besichtigung des Schlosses Chillon unternommen wurde. Die letzte Stadt, die aufgesucht wurde, war Bouvrier in Savoyen, die nahe an der Einmündung der Rhone in den Genfer See liegt. Auf diese Art erfolgte auch die Rückreise und so kamen wir abends um 10 Uhr mit Sang und Klang in der schönen Stadt Genf, deren Kursaal herrlich beleuchtet war und sich wunderbar ausnahm, an.

Ich möchte ausser diesem schönen Erlebnis noch anführen, dass die Stadt Genf auch hinsichtlich des Krankenversicherungswesens schon damals, mit Ausnahme von Basel, sich trefflich eingerichtet hatte, indem jeder sich Meldende 3,5 Franken bei der Stadtkassa zahlte und im Erkrankungsfalle auf Kosten der Stadt verpflegt wurde. Ausserdem bestand auch das Genfer System und es war bei Unfällen so, dass die Versicherung den Lohn von der Minute des Unfalles ab vom Unternehmer bis zur endgültigen Arbeitsfähigkeit ohne jeden Ausfall auszahlen liess.

Solche Erinnerungen verblassen nicht. Seither sind Jahre verflossen und viel Unheil über Menschen dahingegangen. Aber der sieghafte Gedanke des Sozialismus hat sich Bahn gebrochen und ist die Hoffnung der ganzen arbeitenden Menschheit geworden.

## Philosophie in Anekdoten

Der Naturforscher Ernst Haeckel, der in seinen „Welträtseln" das Fortleben nach dem Tode leugnete, geriet eines Tages in eine heftige Diskussion mit einem jungen Gelehrten, der Haeckels naturwissenschaftliche Leistungen sehr bewunderte, aber seine Philosophie nicht anerkennen wollte. „Glauben Sie etwa an die Unsterblichkeit?" fuhr ihn Haeckel an. Der junge Gelehrte lächelte höflich: „An meine nicht, Herr Professor, aber an ihre!"

* * *

Der Philosoph Kant war von pedantischer Pünktlichkeit. Aber einmal im seinem Leben passierte es ihm, dass er seine Hörer zehn Minuten auf den Beginn der Vorlesung warten liess. Als er atemlos an der Saaltür erschien, sagte er bekümmert zu seinem alten Diener, der ihn dort erwartete: „Ist es nicht ägerlich, dass ich mich verspätet habe?" Aber der Diener beruhigte ihn: „Seien Sie ohne Sorge, gnädiger Herr, es hat noch garnicht begonnen!"

——o——

## Die 87 Nachkommen Tolstois...

**Was ist aus den Nachfahren der grossen russischen Dichter geworden?**

Ein russischer Journalist hat sich die Mühe gemacht, in den Listen und Registern nachzuforschen, was aus den Nachkommen einiger der grössten und bekanntester russischen Dichter und Schriftsteller geworden ist. Bei dieser Gelegenheit hat er festgestellt, dass noch heute mehrere Enkelkinder Puschkins in Moskau leben, meist in ganz untergeordneten Berufen tätig und schwer um ihr tägliches Brot ringend. Besser geht es einem Enkelsohn Herzens, der ein ziemlich bekannter Arzt geworden ist. Eine Enkelin der grossen Gogol ist Kassiererin in einer Fabrik in Moskau. Ein Enkel Dostojewskis ist irgendwo in Sibirien als Bauer tätig, während ein zweiter Enkel augenblicklich als Student der Universität von Leningrad eingeschrieben ist. Die bei weitem zahlreichste Nachkommenschaft hat jedoch Tolstoi aufzuweisen. Die Zahl seiner Kinder und Kindeskinder beläuft sich auf 87 Personen, die heute überall auf der Welt verstreut leben. Ein Teil der Nachfahren Tolstois lebt in Moskau, seine älteste Tochter hat sich in Rom niedergelassen, andere Mitglieder der Familie leben in Amerika, in Paris und, so viel bekannt ist, sogar in Afrika.

## Vom zweifachen Mord freigesprochen

Der Betriebsrat der Falvahütte, Franz Nawrat aus Schwientochlowitz, der am 4. März d. Js. in Schwientochlowitz in angeblicher Notwehr zwei Arbeitslose, Josef Burda und Wilhelm Malajka aus Schwientochlowitz, durch Revolverschüsse tötlich niederstreckte, hatte sich jetzt am 24. April vor dem Königshütter Bezirksgericht zu verantworten. Der Prozess rief ein grosses Interesse hervor, weil bekannt ist, dass Nawrat einige Jahre hindurch der Kommunistischen Partei Polens angehört hat und die Erschosenen gleichfalls Mitglieder dieser Organisation gewesen sein sollen. Nawrat selbst trat vor einiger Zeit aus der KPD aus und widmet sich der nationalpolitischen Arbeit, sodass er sich hier, wie auch im Prozess zum Ausdruck kam, besonderes Vertrauen erwarb. Er wollte am Mordabend in einem Zwischenfall intervenieren, wurde von den Ermordeten selbst verfolgt und feuerte die tötlichen Schüsse ab, stellte sich später selbst der Polizei. Vor Gericht wurden die Angaben des Nawrat bestätigt und das Gericht sprach den Angeklagten nach längeren Beratungen frei, wobei hervorgehoben wurde, dass Nawrat von seinen früheren politischen Freunden bedroht wurde, sodass ihm die Königshütter Polizeidirektion einen Waffenschein bewilligte, da er die Rache seiner früheren Kumpanen befürchten musste.

## Anschlag gegen die Sozialgesetzgebung

**Glatte Ablehnung der Eingabe.**

Auf einer der letzten Sitzungen des Sozialausschusses des Schlesischen Sejm, beschäftigte man sich mit verschiedenen Anfragen. Es handelt sich in der Hauptsache um die Abänderung der Reichsversicherungsordnung. Zur Behandlung kam dann noch eine Eingabe der weiterverarbeitenden Industrie, die insofern von Bedeutung ist, als darin von der Privatindustrie die Ermässigung der Soziallasten gefordert wurde. Verlangt wird ferner die Abschaffung der verbindlichen Tarifverträge und Beseitigung der Demobilmachungsvorschriften. Begründet wird die Eingabe damit, dass infolge dieser aussergewöhnlichen Gesetzgebung in Oberschlesien, die Kleinindustrie in viel stärkerem Masse belastet werde, als in den übrigen Teilen des polnischen Staates. Mit dieser Eingabe beschäftigte sich eingehend der Berichterstatter dieses Antrages, Abgeordneter Kapuściński, welcher die Eingabe als widersinnig bezeichnete und daher als abschlägig beschieden erklärte.



## Aufsicht über die oberschlesische Knappschaft

Mit dem 1. Juni soll die oberschlesische Knappschaft in Tarnowitz auf das Fürsorgeministerium übergehen. Bisher hatten die Aufsicht über die Knappschaft das Oberbergamt und das Handelsministerium. Der Fürsorgeminister kann seine Vollmachten auf den schlesischen Wojewoden (die Fürsorgestelle der Wojewodschaft) übertragen.

## Die Nächstenliebe des Kaplans Merczyk

Mann sollte meinen, dass die sich Stellvertreter Gottes nennenden Hirten Christi auf Erden, stets ein gutes Beispiel von Nächstenliebe und der Beziehungen von Mensch zu Mensch in diesem Dasein bieten. Dass es nicht immer so ist, davon haben wir uns bei zahlreichen sozialistischen Begräbnissen überzeugt, wobei man zwar nicht auf das sozialistische Geld verzichtet hat, aber den Angehörigen der Toten oft das zustehende Recht versagte oder sich aufdrängte. Einen besonderen Beweis von christlicher Nächstenliebe bot vor einigen Tagen Kaplan Merczyk aus Chropaczow, der einige Arbeitslose auf der Beuthnerstrasse anfuhr, weil sie nicht schnell genug „Hochwürden" grüssten und als ihm gesagt wurde, dass dies für Dissidenten überflüssig sei, wetteiferte er mit schönen Sprüchen, die man sonst nur in den übelsten Kaschemmen hört. Selbstverständlich möchte der Kaplan solche Freidenker sofort nach Russland abtransportieren lassen, da sie hier keinen Boden haben. Wie erstaunt waren aber Hochwürden, als man ihm nahelegte, selbst einmal nach dort zu fahren, um so etwas, wie die Gerechtigkeit gegenüber jedem Menschen kennen zu lernen. Nun, wenn sich die Arbeitslosen gegenüber dem Kaplan eine solche Grussforderung erlauben würden, wäre es sicherlich den armen Teufel übel gegangen, da es aber ein Kaplan gegenüber armen Teufel tat, die nicht die Mittel haben, zu Gericht zu laufen, so ist nur der Menschenauflauf Zeugnis dieser Nächstenliebe des Kaplans Merczyk geblieben. Aber vielleicht sieht sich die bischöfliche Kurie einmal diesen braven Gottestreiber etwas näher an.

## Zersetzung bei der Błyskawica

Die Kirschhemden wagen sich bei dem milden Wetter wieder hervor, aber ihre Zahl ist bedenklich zusammengeschmolzen. Sie haben durch Antisemiten anderer Färbung Konkurrenz erhalten, teils haben sich im eigenen Lager Splitter gebildet. Nun teilt das Zentralorgan mit, dass man infolge „Veruntreuungen" auch den Redakteur davonjagen musste, da er den Titel „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" sehr praktisch anwendete, indem er „Eigennutz" gelten liess und Gemeinnutz nur im Nehmen gelten liess. Und da die anderen Führer leer ausgingen, so hat man den Marxistenfresser jetzt vor die Hunde geschickt. „Volksgenosse" Cham hat es sich wohl kaum träumen lassen, dass sein Stündlein so bald schlagen wird, kündigte er doch in jeder Nummer die Vernichtung der Sozialisten an und hat sich auf so bequeme Weise selbst vernichtet.

## 414 Arretierungen in einem Monat

Infolge der Massenentlassungen und der bittersten Notlage der Ausgesteuerten, nehmen auch die kriminellen Vergehen wesentlich zu. Während im März des vergangenen Jahres noch 1.608 Fälle zur Anmeldung gelangten, erhöhte sich deren Zahl im Februar 1934 auf 1.657 und im März sogar auf 2.166. Viele Arbeitslose, die sich mit ihrer Familie in grosser Notlage befinden, greifen in der grenzenlosen Verzweiflung zu unrechtmässigen Mitteln. Auch die zahl der Verhaftungen hat eine wesentliche Erhöhung erfahren. Während im März 1933 118 Männer, 17 Frauen und 7 Jugendliche verhaftet wurden, betrug deren Zahl im gleichen Zeitraum des laufenden Jahres 339 Männer, 65 Frauen und 10 Jugendliche. Die Verhaftungen erfolgten vorwiegend wegen Einbruch, Taschendiebstahl, dann auch wegen Landstreicherei und Schmuggel bezw. Bettelei.

## Arbeitslose fordern Auflösung des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Etwa 300 Arbeitslose aus Nikolai hielten in Charlottenthal eine ausserordentliche Versammlung ab. Gefordet wurde zunächst, dass auswärtige Arbeitslose, die vorübergehend nach Nikolai gekommen sind, nicht beschäftigt werden dürfen. Weiter wurde verlangt, dass der Freiwillige Arbeitsdienst aufzulösen ist, da er Familienvätern das Brot fortnahm. Daraufhin nahm man zu dem Mietszins und dem Wassergeld Stellung. Der Magistrat wird aufgefordert, den Hausbesitzern das Wassergeld für die in ihren Häusern wohnenden Arbeitslosen niederzuschlagen. Lebhafte Klage wurde aus der Versammlung heraus über das Personal des Nikolaier Arbeitslosenamtes geführt. Zum Schluss wurde eine entsprechende Resolution verfasst, welche demnächst den massgebenden Stellen zur Kenntnis übermittelt werden soll.

## Betr. Beschäftigung von Kriegsinvaliden

Mit dem 1. April d. Js. wurde der abgeänderte Artikel 59 des Gesetzes über die Invalidenfürsorge in Kraft gesetzt. Nach dem Wortlaut sind Landwirtschaft, Industrie, Handel und Verkehr verpflichtet, auf je 50 Arbeiter und Angestellte einen, und auf 100 Arbeiter und Angestellte, 3 Invaliden mit einer Arbeitsfähigkeit von 35 bis 85 Prozent einzustellen. Die Lösung eines Arbeitsvertrages mit einem Invaliden ist nur in solchen Fällen gestattet, wie dies der Artikel 32 der Verordnung über den Arbeitsvertrag für Kopfarbeiter bezw. Artikel 18 der Verordnung über den Arbeitsvertrag für physische Arbeiter, vorsieht.

## Siemianowitz baut 17 Wohnhäuser

Der Siemianowitzer Magistrat hat beschlossen 17 Bürger, welche 17 einstöckige Wohnhäuser bauen wollen, durch eine Kreditgarantie zu unterstützen. Der Bau dieser Häuser soll 290.000 zł kosten. Für die Schlussumme brauchen die Antragsteller ihre 180.000 zł, die sie von der Bank Gospodarstwa Krajowego zu leihen beabsichtigen. Die Bank jedoch zögert mit der Anleihe und erklärt dies damit, dass der für den Bau in Frage kommende Grund nicht genügende Sicherung gegen die Grubenunterbauung besitzt und fordert spezielle Garantien. Der Magistrat erklärte sich mit der Erteilung einer solchen Garantie einverstanden, weshalb man in den nächsten Wochen mit dem Beginn der Arbeiten rechnen kann. Die Häuschen werden an der neuen Chausee gegenüber den Schrebergärten ihren Stand haben. Es ist die Chaussee die nach Bienhofpark führt.

### Achtung Betriebsratwahlen in der Laurahütte.

Am 28. April findet in der Laurahütte die Betriebsratswahl statt. Die Mitglieder der „DSAP." und freien Gewerkschaften und Arbeiterbewegung stimmen für die Liste Nr. 3, Katzmarek PPS. Keiner versäume zur Wahl zu gehen.

## Aus der Partei

**Mitgliederversammlung der DSAP und Arbeiterwohlfahrt Königshütte**

In der Freitagssitzung des Königshütter Ortsvereins hielt, nach den üblichen Formalitäten und Bekanntgabe des neuen Vorstandes, der sich aus Urwahlen konstituierte, Genosse Sejmabgeordneter Kowoll einen Vortrag über die weltpolitischen Strömungen, wobei er insbesondere auf die Gegensätze hinwies, die heute die europäische Politik treiben und schliesslich durch die Abrüstungskonferenz bezw. ihr Versagen, nur einen kommenden Weltbrand von noch unbekannter Gewaltigkeit vorbereiten. Aus der Abrüstungs- ist jetzt eine Aufrüstungskonferenz geworden, nicht zuletzt durch den Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland, welcher Frankreich Gelegenheit bot, einen starren Sicherheitspunkt einzunehmen und den Geist von Versailles wieder in Wirksamkeit treten zu lassen. Wir haben zwar eine Reihe von Nichtangriffspakten abschliessen sehen, wer aber hinter die Kulissen blicken will, der muss feststellen, dass sie nichts anders sind, als ein Vorwand, die Rüstungen immer toller betreiben zu können, wofür wiederum Hitlerdeutschland das beste Beispiel bietet. Man betrachte blos in einzelnen Ländern die Auswirkung der Freundschaftsbeziehungen, wie sie die grosse Presse meint und wie sie gegenüber der Bevölkerung ausgeübt wird und man hat das beste Beispiel dafür, was für einen Wert diese „Freundschaften" haben. Sie mögen wohl die augenblickliche Situation entspannen, können aber nie zur wahren Freundschaft führen, weil es im kapitalistischen Staaten- u. Wirtschaftssystem so etwas nicht geben kann, wo Gewinn, Ausbeutung und Gewalt die Situation beherrschen. Mit der Niederringung der Arbeiterbewegung oder besser, durch die Faschisierung Europas ist der Friede mehr und mehr gefährdet. Erst ein neuer Sieg der Arbeiterklasse, der nicht in weiter Ferne liegt, kann den wirklichen Frieden sichern. Da zur Diskussion nicht das Wort ergriffen wurde, schritt man zur Aussprache über die Maivorbereitungen, wobei man darauf hinwies, dass nach dem üblichen Maiumzug nach Kattowitz, abends im Volkshaus eine Akademie stattfinden wird. Hierauf wurden einige interne Angelegenheiten erledigt, worauf die Versammlung mit Freiheitsrufen geschlossen wurde.



## Starke Zusammenschrumpfung der Einkommen bei freien Berufen

**Rückgang um 25 bis 40 Prozent.**

Die Bemessungsgrundlage für die Umsatzsteuer für das Jahr 1933 bei ausübenden freien Berufen wurde bedeutend niedriger angenommen als in den Vorjahren. Bei den Aerzten in der Wojewodschaft Lodz z. B. wurde ein um 25- bis 40-Prozent niedrigeres Einkommen als im Jahre 1932 angenommen und doch bleibt die Frage offen, ob nicht auch dieser Prozentsatz noch zu hoch errechnet wurde. Bekanntlich beträgt der Einkommenrückgang 50 und mehr Prozent. In den einzelnen Bezirken der Finanzkammern wurden die Zahlungsaufträge für die Umsatzsteuer im Steuerjahr 1933 an die fraglichen Berufsgruppen verschickt.

## Ausbau der Königshütte?

Die Verwaltung der Königshütte hat in den letzten Tagen eine Erweiterung des Betriebes vorgenommen. Es wurde eine Unterstation der Elektrizitätsanlage „Ficinus" eingerichtet und in der nächsten Zeit will man zur Elektrifizierung des Morganwerks und Hammerwerks schreiten. Die Kosten des Ausbaues werden auf 300.000 złoty beziffert, ein Zeichen, dass es mit der Gerichtsaufsicht bei der „Interessengemeinschaft" etwas auf sich hat. Die Elektrifizierung der benannten Betriebsabteilungen soll zur Produktionssteigerung und Verbilligung derselben wesentlich beitragen.

## Verwegener Ueberfall in Königshütte

Am hellichten Tage versuchten am 25. April in den Morgenstunden ein gewisser Heinrich Janicki und Walter Wilczek in die Wohnung des Händlers Dawid Springer in Königshütte mit Gewalt einzudringen. Die Einbrecher waren maskiert und versuchten zunächst das Dienstmädchen Pastuschek zu fesseln. Das Mädchen schlug Lärm, worauf die Banditen das Weite suchten, als die Schwiegermutter des Springers am Tatort erschien. Die Einbrecher waren im Besitz von Werkzeugen und einer Eisenstange womit sie das Dienstmädchen bedrohten. Der herbeigerufenen Polizei gelang es die Spur der Einbrecher zu verfolgen und beide Täter festzunehmen, sowie einen dritten Komplizen, der im Hausflur Schmiere stand. Die Einbrecher sind geständig und wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

# ROTER SPORT

**Auf zum traditionellen Mailauf! — Fussballturniere am Weltfeiertag. — Zu Pfingsten nach Wisła und Jeleśnia. — Fortsetzung der Verbandsspiele. — Handball am Sonntag.**

**1. Mai-Feiertag der Arbeiter aller Länder.**

Arbeitersportler, Genossen und Genossinnen! Der internationale Feiertag der Arbeit, der durch den deutschen „nationalen Tag derArbeit" eine Verhöhnung grössten Stils erfährt, ruft auch euch zu einer Demonstration auf, die an Mächtigkeit und Eindruck alle bisherigen Manifestationen unter den gegebenen Umständen übertreffen müsste. Es liegt nun an euch, Abeitersportler, dem Umzug dadurch ein besonderes Gepräge zu geben,dass ihr alle in Turnoder Sportkleidung erscheint. Der Sammelpunkt ist ja den einzelnen Vereinsvorständen durch Rundschreiben und die bisherigen Aufrufe in unserem Blatt bekannt gemacht worden.

Eröffnet wird der Tag durch den traditionellen Mailauf, der Start und Ziel am Südpark-Restaurant in Kattowitz vorsieht und in drei Klassen, nämlich Frauen, Männern und Jugendlichen erfolgt. Die Strecke führt für Männer über 4000, Frauen 1000 und Junioren 2000 Meter. Meldungen werden bis eine halbe Stunde vor dem Start, der pünktlich um 7 Uhr erfolgt, entgegengenommen. Auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen. Die Sieger jeder Gruppe erhalten Erinnerungsdiplome. **Arbeitersportler, eure Klasse ruft Euch!**

Am Nachmittag des Feiertages finden in Kattowitz auf dem Pogońplatz und in Schoppinitz auf dem Tur-Platz grosse Turniere der Arbeiterfussballer statt, an denen folgende Mannschaften teilnehmen: Jedność Krol.-Huta, Naprzod Chorzow, Wolność Katowice III, Przyszłość Domb, Fryzjerski Katowice, Siła Łaziska Gorne, der neue jüdische Arbeitersportklub Hapoel Katowice und der schlesische Meister R. K. S. Hajduki in Katowice und Schoppinitz Biała Przemsza Jenzor, Siła Janow, Naprzod Rożdzień, Tur Szopienice und Mysłowice, Siła Giszowiec und Gwiazda Borki.

**Genossen, unterstützt die Bestrebungen der Sportler durch den Besuch ihrer Veranstaltungen! Ergebnisse bei den Verbandsspielen der Fussballer.**

Wir können auch heute des gedrängten Raumes wegen nur die trockenen Resultate angeben. Es spielten:

**Gwiazda Borki — Naprzod Szopienice 1:1.**
**Fryzjerski Katowice — Wolność Katowice III 3:1!**
**Naprzod Chorzow — Jedność Krol.-Huta 5:3.**
**Siła Giszowiec — TUR Szopienice 2:1.**
**Siła Janow — TUR Mysłowice 1:0.**

Diesen Sonntag stehen sich folgende Mannschaften gegenüber (Platzbauer erstgenannt):

**Jedność Krol.-Huta — Fryzjerski Katowice.**
**Przyszłość Domb — R. K. S. Hajduki.**
**Wolność Katowice III — Siła Łaziska Gorne.**
**TUR Szopienice — Biała Przemsza Jenzor.**
**TUR Mysłowice — Gwiazda Borki.**
**Naprzod Rożdzień — Siła Giszowiec.**

Spielfrei sind die Mannschaften von Naprzod Chorzow und Siła Janow.

# Sammlung zur Demonstration am 1. Mai

**Kattowitz:** 10 Uhr Marktplatz.

**Königshütte und Umgegend:** 7 Uhr früh im Volkshaus, 8 Uhr Abmarsch nach Wielkie Hajduki.

**Schwientochlowitz und Umgegend:** Von 8 Uhr sammeln in Wielkie Hajduki — Bismarckhütte — am Ulrich-Schacht. Abmarsch 9 Uhr nach Kattowitz.

**Pless und Umgegend:** 10 Uhr am Marktplatz.

**Rybnik und Umgegend:** 10½ Uhr im Garten der „Polonja", Abmarsch 11 Uhr nach dem Ring.

**In allen anderen Ortschaften sind Sammelpunkte und Abmarschzeit an den Maiplakaten ersichtlich.**

**Demonstration — Tarnowitz.**

Sammeln Schützenhaus. Referenten Genosse K o w o l l D. S. A. P. und Genosse J a n t a P. P. S.

Die Genossen von **Szarlej** marschieren nach **Wielkie Piekary**, von hier geschlossen nach **Radzionkow**, Marktplatz, Lokal **Spyra**. Abmarsch von Radzionkow um 1½ Uhr über **Rudy Piekar**, wo sich die Genossen von **Sucha-Gora** und **Bobrowniki** anschliessen und sich geschlossen **nach Tarnowitz** begeben, sodass alles um 2,45 im Schützenhaus zur Stelle ist.

Die Genossen aus **Koslowagora**, marschieren nach **Orzech** und sammeln sich im Lokal Krzeminsky, von hier über **Naklo** um 1½ Uhr nach **Tarnowitz**. In Naklo schliessen sich die Genossen von **Swierklaniec** an.

Die Genossen von **Gross** und **Klein Zyglin** marschieren über **Georgenberg, Lassowitz, Hugohütte** nach **Tarnowitz.**

Die Genossen von **Pniowice, Rybna, Piaseczna** marschieren über **Strzybnica** nach Tarnowitz.

Die Genossen von **Opatowice, Alt- und Neu-Repten** marschieren über **Alt-Tarnowitz** nach Tarnowitz.

**Freie Turner Katowice — Jugendkraft St. Maria Katowice 6:2 (4:1).**

Bei den Turnern scheint eine Stabilisierung ihrer Kräfte einzutreten. Einzelne Stellen in der Mannschaft haben starke Verbesserungen aufzuweisen. So ist ganz besonders Miron im Tor zu nennen, der tatsächlich einwandfrei arbeitete. Erwähnenswert ist gleichfalls, dass die Turner bald nach dem Wechsel durch eine harte Entscheidung des Unparteiischen einen Mann verloren, der unter die Zuschauer musste, und so mit 10 Mann immer noch aggresiv waren. Jugendkraft überraschte durch gutes Aufbauspiel der Läuferreihe, doch wurden die geschickt eingefädelten Angriffe meistens rechtzeitig vereitelt.

Die Reserve der Arbeitersportler unterlag, nachdem sie die Möglichkeit für den Ausgleichstreffer mehrfach bot, knapp 3:4 (2:2).

Einen schönen Erfolg errang die Jugend der Turner, gegen eine 2. Mannschaft des Evang. Jugendbundes spielend. Technisch hoch überlegen, führten die Knirpse bis zur Pause bereits 3:0, doch waren sie der körperlichen Ueberlegenheit und den mit Wucht vorgetragenen Angriffen der Gegner nach dem Wechsel nicht mehr gewachsen, sodass dieser 2 Tore aufholen konnte.

**Freie Turner Königshütte am Sonntag in Kattowitz!**

Mit einem interessanten Spiel warten die Kattowitzer Freien Turner auch an diesem Sonntag auf, indem sie den Königshütter Brudervereín verpflichtet haben. Königshütte schlug letzthin auf ihrem Platz beide Kattowitzer Teams, so dass man diese Begegnung wohl als Revanchetreffen ansprechen kann. Die Spiele steigen wie gewöhnlich um 10 und 11 Uhr. Vorher spielt die Jugend gegen einen noch nicht bekannten Gegner.

**Pfingstfahrt nach Wisła und Jeleśnia.**

Die Touristensparte im Śl. R. S. K. O. hat für die Pfingstfeiertage Grossfahrten nach den genannten Ortschaften vorgesehen, zu denen sich bis jetzt schon 150 Teilnehmer angemeldet haben. Alle Vereine werden ersucht, die betreffenden Rundschreiben den Mitgliedern zur Kenntnis zu geben, um diesen die näheren Informationen auf diese Art zukommen zu lassen. Der Fahrpreis beträgt 3,50 zł. Für Mitglieder aller der Arbeiterkulturbewegung angehörenden Vereine. Fremde oder durch Mitglieder eingeführte haben einen Zuschlag von 50 Groschen zu entrichten. Meldungen müssen rechtzeitig erfolgen, um eventuell einen Sonderzug bei der Eisenbahndirektion zu beantragen!

## Neue Bücher

**Oesterreich 1934.**
**Die Geschichte einer Konterrevolution.**

Die Welt steht noch immer unter dem Eindruck der blutigen Februarkämpfe in Wien und grossen Teilen der österreichischen Provinz. Der Sieg der Konterrevolution in Oesterreich und die neuerliche Zuspitzung, die das mitteleuropäische Problem dadurch erfahren hat, stehen im Vordergrund des Weltinteresses. Die Frage, wie die der stärksten und im Volk am meisten verwurzelten sozialdemokratischen Parteien der Konterrevolution erliegen konnte, wird allgemein erörtert.

In den nächsten Wochen erscheint im Europa-Verlag, Zürich, ein Buch:

**Oesterreich 1934.**
**Die Geschichte einer Konterrevolution.**

Dieses Buch wird als erstes eingehend und auf Grund unmittelbaren Miterlebens und gründlicher Studien die Geschichte der österreichischen Konterrevolution darstellen. Ein führender österreichischer Sozialdemokrat, der die Entwicklung der österreichischen Politik und die Kämpfe der österreichischen Arbeiterschaft um die Freiheit aus unmittelbarster Nähe verfolgte, ist der Verfasser dieses Buches.

Auf das Buch kann beim Verlag oder durch den Buchhandel bis zum 1. Juni 1934 zu einem verbilligten Preis subskribiert werden.

**Europa-Verlag, Zürich.**

# DIE ZWANGSJACKE

**JACK LONDON**

61

Lange, lange ehe die ersten Menschen auf Erden geboren wurden, existierten schon Furcht, Liebe, Hass und Zorn sowie alle übrigen Gefühle; sie waren in der Entwicklung, sie waren im Wachsen begriffen, sie wurden zu dem Stoff, der einst zu Menschen werden sollte.

Der Lebensstoff ist plastisch, und gleichzeitig vergisst dieser Stoff nichts. Formt ihn, wie ihr wollt, die alten Erinnerungen bleiben doch. Alle Pferde, vom riesigen Brauerpferd bis zum zwerghaften Shetlandpony, stammen von den ersten wilden Pferden ab, die von den primitiven Menschen gezähmt wurden. Trotzdem hat der Mensch dem Pferde nie das Ausschlagen abgewöhnen können. Und ich, dessen Wesen von diesen ersten Pferdebändigern gebildet wurde, ich habe dieses „Blutsehen" nicht in mir ausrotten können.

Ich bin ein vom Weibe geborener Mensch. Meiner Tage sind nur wenige, aber der Stoff, aus dem ich gewebt bin, kann nicht vergehen. Ich bin Weib gewesen und habe selbst meine Kinder geboren, und ich soll wieder geboren werden. Unzählige Male soll ich wieder geboren werden, und doch glauben die dummen Geschöpfe, mich jetzt, da ich meinen Hals in eine Schlinge stecke, vernichten zu können.

Ja, ich soll gehängt werden, bald. Jetzt haben wir Ende Juni. Binnen kurzem werden sie versuchen, mich zu narren. Sie werden mich zu meinem wöchentlichen Bad aus dieser Zelle holen, aber ich weiss gut, dass ich nie wieder in diese Zelle zurückkehren werde. Ich erhalte reines Zeug und werde dann in die Sterbezelle gesetzt. Dort halten sie die Totenwache über mich. Tag und Nacht, ob ich wache oder schlafe, wird man immer über mich wachen. Ich darf nicht den Kopf unter die Decke stecken, denn sie fürchten, dass ich den Staat betrügen und mich selbst ersticken werde.

Immer wird Licht bei mir scheinen. Und wenn sie mich mürbe gemacht haben, dann werden sie mich eines schönen Morgens in einem Hemd ohne Kragen hinausführen, und dann lassen sie mich durch eine Falltür fallen. Oh, ich weiss Bescheid. Der Strick, den sie benutzen werden, ist fest und gut gereckt. Seit vielen Monaten haben die Henkersknechte von Folsom Gewichte daran gehängt, damit er gut gereckt und unelastisch ist.

Ich werde tief fallen. Sie haben ausgeklügelte Berechnungen, wie Zinstabellen, die die Tiefe des Falls im Verhältnis zu Gewicht des Opfers zeigen. Ich bin so ausgezehrt und mager, dass sie mich tief fallen lassen müssen, um mir den Hals zu brechen, und dann nehmen die Zuschauer den Hut ab, und während ich noch hin- und herbaumele, werden die Aerzte ihr Ohr an meine Brust drücken, um meine Herzschläge zu zählen, die allmählich zum Stillstand kommen, und schliesslich werden sie melden, dass ich tot bin.

Es ist grotesk. Es ist eine lächerliche Frechheit dieser Menschenlarven, sich einzubilden, dass sie mich töten können. Ich kann nicht sterben. Ich bin unsterblich wie sie selber. Der Unterschied ist nur, dass ich es weiss, und sie es nicht wissen.

Pah! Ich bin selbst Henker gewesen. Ich erinnere mich wohl, aber ich gebrauchte das Schwert, keinen Strick! Das Schwert ist eine ehrlichere Methode, wenn auch alle Methoden gleich wirkungslos sind. Ja, wahrlich, als könnte ein Geist mich mit Stahl erstechen, oder mich durch einen Strick erwürgen.

Nächst Oppenheimer und Morrell, die mit mir in den Jahren der Finsternis faulten, galt ich als der gefährlichste Verbrecher in San Quentin. Andererseits galt ich als der Zäheste, zäher als die beiden andern. Unter Zähigkeit verstehe ich natürlich meine Ausdauer. So furchtbar die Versuche, die beiden zu beugen, auch waren, so waren die Versuche, die gemacht wurden, um mich zu zerschmettern, doch noch wunderbarer. Aber ich ertrug sie. „Dynamit Hängen lautete das Ultimatum Direktor Athertons. Aber es wurde keins von beiden. Ich konnte das Dynamit nicht zur Stelle schaffen, und Direktor Atherton konnte mich nicht hängen. Nicht, dass mein Körper viel ertragen konnte, aber mein Geist konnte es. Und das kam daher, weil er in früheren Existenzen durch ebenso furchtbare Erfahrungen gestählt war. Eine Erfahrung gab es, die lange wie ein Alpdruck auf mir lag. Sie hatte weder Anfang noch Ende. Immer fand ich mich auf einer Felseninsel mitten im Meer, so flach, dass der salzige Schaum bei Sturm ihren höchsten Punkt überspritzte. Es regnete viel. Ich wohnte in einer Höhle und litt sehr, denn ich hatte kein Feuer und hatte nur rohes Fleisch zu essen.

Immer litt ich. Es war der mittlere Teil irgendeines Lebensabschnittes, zu dem ich keinen Schlüssel finden konnte. Und da ich, wenn ich „das kleine Sterben" suchte, nicht selbst wählen konnte, hatte ich oft dieses besonders unangenehme Erlebnis. Meine einzigen guten Augenblicke waren, wenn die Sonne schien; dann sonnte ich mich auf dem Felsen und taute aus meinem fast beständigen Kälteschauer auf. Meine einzige Zerstreuung war ein Ruder und ein Taschenmesser. Auf dieses Ruder verschwendete ich viel Zeit, denn beständig schnitzte ich Buchstaben hinein und machte für jede Woche, die verging, eine Kerbe. Es waren schon viele Kerben darin. Ich schärfte das Messer an einem flachen Stein. Und kein Barbier hätte mit seinem Lieblingsmesser vorsichtiger umgehen können, als ich es tat. Kein Geizhals hätte auch eifersüchtiger über seinen Schatz wachen können als ich. Er war mir so teuer wie mein Leben. Ja, er war mein Leben.

Nach vielen Wiederholungen glückte es mir, die Inschrift, die auf dem Ruder stand, mit in meine Zelle zu bringen. Zuerst konnte ich mich nur wenig erinnern. Später wurde es leichter, ich brauchte nur die Bruchstücke zusammenzusetzen. Zuletzt stand sie deutlich vor mir. Hier ist sie:

„Dieses soll den Betreffenden, der dieses Ruder findet, davon unterrichten, dass Daniel Foss, der in Elkton in Maryland geboren wurde, und 1809 von Philadelphia auf der Brigg Negociator, die nach den Freundschaftsinseln bestimmt war, im Februar des nächsten Jahres auf dieser öden Insel an Land geworfen wurde und sich hier eine Hütte erbaute, wo er mehrere Jahre lebte und sich von Robbenfleisch ernährte, da er der einzige Ueberlebende von der Besatzung der genannten Brigg war, die am 25. November 1809 mit einem Eisberg zusammenstiess und unterging."

Fortsetzung folgt.

# Bielitz, Biala und Umgebung

## Schuleinschreibungen in Bielitz

Die diesjährigen Schuleinschreibungen der neueintretenden Kinder das ist solcher Kinder, welche bis zum 31. Dezember 1934 das siebente Jahr vollenden und alle älteren Kinder, welche aus irgend einem Grund noch nicht eingeschrieben wurden, finden für die Stadt Bielitz am Sonntag, den 29. April 1934 von 9 Uhr früh bis 13 Uhr und am Montag, den 30. April 1934 von 9 Uhr bis 13 Uhr und von 15 Uhr bis 18 Uhr in der polnischen Knabenschule in Bielitz an der Schiesshausstrasse statt. Die Kinder müssen in Begleitung ihrer Eltern oder Vormünder bei den Einschreibungskommissionen erscheinen.

Da bei den Einschreibungen öfter Seelenfang betrieben und auf die Eltern ein Druck ausgeübt wird, um die Kinder für die polnische Schule zu gewinnen, ist es am Platze, das Kind in **die** Schule zu schicken deren Sprache das Kind am besten beherrscht.

Empfehlenswert wäre es allerdings, dass mit diesen nationalistischen Quertreibereien aufgeräumt wird. Die Kinder sollen beide Landessprachen lernen.

## Die „Zjednoczenie" hat die Schuldigen an der Wohnungsnot entdeckt

In der Nummer vom 7. April d. J. schrieben wir über die Sparmethoden des Bielitzer Regierungskommissärs und wiesen besonders auf einen Umstand hin, wo eine Familie bestehend aus drei Personen, die schon beinahe 10 Jahre in Bielitz wohnhaft war, delogiert und in die Gemeinde Altbielitz abgeschoben wurde. Da die Gemeinde Altbielitz keine Wohnung zur Verfügung hat, was doch dem Magistrat bekannt gegeben wurde, hat man die Familie dennoch abgeschoben und ist dieselbe in einem Schupfen untergebracht worden.

Am Schlusse des Artikels schrieben wir, dass sich der Bielitzer Magistrat über das Wohnungselend nicht viel Skrupel macht, nachdem in Bielitz am Mühlberg Obdachlose in selbstgegrabenen Erdhöhlen zu wohnen gezwungen sind.

Diese Bemerkung hat die Zjednoczenie furchtbar in Harnisch gebracht. In ihrer letzten Nummer vom 15. d. M. fällt sie über uns her, beschimpft uns als Rothäute, weil wir angeblich den Regierungskommissär Dr. Przybyla für dieses Wohnungselend verantwortlich gemacht hätten.

Das ganze Geschimpfe der Zjednoczenie beweisst uns aber, dass wir mit unserer Behauptung über den Bielitzer Magistrat nicht so Unrecht hatten, denn wer schimpft, der hat Unrecht.

Dass die Zjednoczenie die Schuld an dem Wohnungselend den Sozialisten in die Schuhe schieben möchte, ist ja für sie sehr bequem, zeugt aber entweder von einer Portion Dummheit, oder auch Perfidie.

Zunächst müssen wir der Zjednoczenie in Erinnerung bringen, dass die Sozialisten (oder Rothäute) wie uns die Zjednoczenie zu nennen beliebt) im Bielitzer Gemeinderat nicht in der Majorität waren, um ihren Anträgen zum Durchbruch zu verhelfen.

Zweitens bringen wir der Zjednoczenie zur Kenntnis, dass Genosse Fender schon vor zwei Jahren im Bielitzer Gemeinderat auf das grosse Wohnungselend hingewiesen und auf diese Höhlenbewohner am Mühlberg speziell aufmerksam gemacht hat. Warum wurden diese Bedauernswerten bis heute noch nicht in einer menschenwürdigen Wohnung untergebracht? Warum werden Leute obdachlos gemacht und in die Landgemeinden abgeschoben?

Wer ist schuld? (die Rothäute oder die Weishäute) die Sozialisten oder die früheren und gegenwärtigen Machthaber?

## Nachträgliches zum Pfründer-Elend in Bielitz

In der vorigen Nummer des Volkswille brachten wir einen Artikel, in welchem wir berichteten, dass im städtischen Versorgungshaus 6 Personen die Altersrente von zl 20.— monatlich zuerkannt wurde. Wie uns nachträglich berichtet wird, sind es 28 Pfründner, welche die Altersunterstützung beziehen, aber nicht ausgezahlt erhalten. Auf diese Art macht das Versorgungshaus jetzt ein gutes Geschäft. Von 28 Leuten 20.— zl monatlich, das sind zl. 560,—. Dazu gibt es noch etliche Pfründner im Versorgungshaus auf deren Unterhalt die Familienangehörigen namhafte Beträge einzahlen, so dass die Gemeinde nicht mehr viel daraufzuzahlen haben wird. Wir sind der Ansicht, dass das Versorgungshaus den alten Pfründnern doch noch soviel bieten soll, dass die alten Leute nicht zu darben brauchen. Das Sparen bei diesen alten Leuten ist denn doch nicht am Platze.



## Schreckliche Folgen des Wohnungselends

Ueber das Wohnungselend haben wir in unserem Blatte schon genügend geschrieben. Die Wirtschaftskrise trägt zur Verschärfung dieses Elends noch sehr viel bei, denn solange der Familienerhalter noch Arbeit und Verdienst hatte, konnte er den Mietzins für eine bescheidene Wohnung noch aufbringen. Bei eingetretener Arbeitslosigkeit muss so mancher Mieter auf verschiedene Bequemlichkeiten verzichten. Wohnte jemand in der Nähe der Stadt, so muss er heute weiter aufs Land hinaus eine billigere Wohnung suchen, wo er dann ein — bis zweistündigen Weg von und zur Arbeitsstätte zurücklegen muss. Aber selbst die in der Stadt verbliebenen arbeitslosen Mieter müssen sich einschränken. Manche ebenerdige Wohnung musste in eine Giebel- oder Kellerwohnung umgetauscht werden. Manche Ehepaare mussten ihre eigene Wohnung aufgeben und zu ihren Eltern resp. Schwiegereltern übersiedeln. Das schreckliche Elend ist aber in den Massenquartieren anzutreffen, wo mehrere Familien in einem Raum zu wohnen gezwungen sind. Hier kann von einem geordneten Familienleben gar keine Rede sein. Abgesehen von den hygienischen und sittlichen Unzukömmlichkeiten, gesellt sich sehr oft zu allen Unannehmlichkeiten noch der Zank und Streit, der manchem Aftermieter das Leben zur Hölle machen kann. Ist dann ein solcher Aftermieter nicht in der Lage den Mietzins zu bezahlen, dann wird er kurzerhand delogiert und kann jetzt im Freien bei Mutter Grün wohnen.

Ein solcher Delogierter hat sich in Bielitz am Mühlberg häuslich eingerichtet. Da der Wohnungslose ein Kriegsteilnehmer war, den ganzen Krieg mitgemacht und vieles kennengelernt hatte, behielt er sich manches im Gedächtnis, was er jetzt praktisch ausnützte. Das Militär, das an der Front war, führte ein wahres Nomadenleben. Es sah die primitiven Wohnbauten am Balkan oder an der russischen Front. Das Militär musste in den verschiedendsten Unterständen hausen. Somit ging der Delogierte an den Bau eines solchen Unterstandes, worin drei Menschen sich häuslich eingerichtet haben. Vor Wind und Wetter ist er hinreichend geschützt, einen Kochherd hat er sich ebenfalls eingerichtet, so dass sich der Höhlenbewohner im Vergleich zu dem Wohnen im Massenquartieren ganz glücklich fühlt. Dieses grässliche Wohnungselend macht viele sehr bescheiden, wenn sie schon mit einer Erdhöhle zufrieden sind, für die sie doch keine Miete zahlen brauchen. Diese Bewohner wohnen schon über zwei Jahre in diesem Unterstand.

Das sind die Früchte der heutigen Zivilisation und Humanität!

Was das Menschenherz begehrt, ist heute im grössten Ueberfluss vorhanden und trotzdem leiden viele Millionen Menschen den bittersten Mangel an allem. Das ist der beste Beweis dafür, dass die heutige Wirtschaftsordnung gänzlich überlebt ist und je eher, desto besser beseitigt werden muss. Es geht nicht an, dass ein kleines Häufchen Menschen, sich die auserlesendsten Genüsse, die schönsten und besten Kleider und die komfortabelsten Wohnungsvillen sich leisten kann, während hunderte von Millionen Menschen hungern, in zerissenen und zerlumpten Kleidern gehen, in elenden Dach- oder Kellerwohnungen, oder gar in Erdhöhlen hausen müssen. Dazu erklären noch die Pfaffen, dass dies die von Gott gewollte Ordnung sei!!!

Was sagt die Zjednoczenie dazu? In ihrem patriotischen und nationalchauvinistischen Eifer sucht sie fieberhaft nach irgend einer deutschen Aufschrift oder deutschgeschriebenen Geschäftsreklame. Findet sie irgend etwas ähnliches, dann macht sie einen riesigen Lärm und gebärdet sich, als wenn der polnische Staat darüber zugrunde gehen müsste. Das aber polnische Volksgenossen hungern, darben und obdachlos herumirren, das findet sie vollkommen in Ordnung.

Auch eine Konsequenz!

**Parteigenossen und Genossinnen!**

# Rüstet zur Maifeier!

**Näheres über Demonstration und Akademie auf Plakaten.**

### Der Bevoelkerung von Bielitz zur Beachtung

Seitens des Bielitzer Magistrates wird die Bielitzer Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, dass die Gassen, Strassen und öffentlichen Plätze nicht verunreinigt werden. Papier und sonstige Abfälle sind in die aufgestellten Sammelkörbe hineinzuwerfen. Die Einheimischen müssen mit gutem Beispiel vorangehen. Zuwiderhandelnde werden zur Verantwortung gezogen.

Derselbe Apell wäre auch an die Ausflügler zu richten. Kaum dass ein paar schöne Tage eingetreten sind, findet man schon an den Fluren die Spuren der Sonntagsausflügler. Grosse Fetzen Papier in denen Speisen eingewickelt waren, Glassplitter von zerschlagenen Flaschen und eingetretenes Gras auf den selbstgewählten Ruheplätzen, das sind die Zeugen der Unkultur mancher Ausflügler. Ganze Bündel Blumen, die auf allen Gärten und Wiesen gesammelt wurden, liegen dann wieder auf den Wegen und Stegen, die von den Naturfrevlern weggeworfen werden. Die an den Wegen stehenden Sträucher werden ihrer jungen Zweige beraubt. Kurz, es gibt Menschen, von denen nichts Ruhe hat und die auch nichts schonen können.

Gegen diese Unkultiviertheit muss vor allem in den Schulen ganz energisch durch richtige Erziehung eingewirkt werden. Aber auch die vernünftigen Ausflügler müssen auf solche Frevler einwirken und gegen Unverbesserliche die Anzeige erstatten.

**Kundmachung.** Vom komunalen Arbeitsvermittlungsamt beim Bielitzer Magistrat wird in Erinnerung gebracht, dass laut Verordnung des Arbeits- und Fürsorgeministeriums alle auf dem Gebiete der Stadt sowie auch im Bielitzer Bezirk sich befindlichen Unternehmungen, welche der Versicherungspflicht gegen Arbeitslosigkeit für Arbeiter und Angestellte unterliegen, verpflichtet sind, jede freie und auch jede neu besetzte Stelle dem Arbeitsvermittlungsamt binnen 3 Tagen anzumelden.

Diejenigen Unternehmer, welche dieser Verpflichtung nicht nachkommen, werden im administrativen Wege von 50 bis 1000 zl bestraft.

**Kundmachung der Ubezpieczalnia.** Seitens der Direktion der Ubezpieczalnia Spoleczna in Bielitz wird bekanntgegeben, dass der letzte Termin zum Einreichen von Gesuchen um Aufnahme in klimatische Heilstätten und Aufenthalt der Kinder in Sommerkolonien auf den 10. Mai 1934 festgelegt wurde. Gesuche, welche nach dem 10. Mai d. J. einlaufen, werden nicht mehr berücksichtigt, und werden den Petenten unerledigt zurückgestellt mit Ausnahme der Gesuche um Aufnahme in das Sanatorium in Bistrai, welche das ganze Jahr hindurch angenommen werden.

Der festgesetzte Termin wird unter allen Umständen eingehalten aus Rücksicht darauf, dass bis jetzt schon etliche hundert Gesuche um Aufnahme in klimatische Heilanstalten und Sommerkolonien eingelaufen sind. Gesuche aus dem Bielitzer Bezirk übernimmt die Zentrale Bielitz als auch die Expositur in Czechowitz. Eingaben aus dem Teschner Bezirk übernimmt die Heilabteilung in Teschen und Skotschau.

### Grossfeuer bei Sajbusch

Montag, den 23. d. M. brach gegen 1 Uhr mittags in dem Dorfe Moscanice bei Sajbuch in einem Hause infolge eines schadhaften Kamins ein Brand aus, der rasch um sich griff. Infolge des herrschenden Windes übertrug sich das Feuer auf die anderen Gebäude. In kaum einer Stunde waren cirka 80 Gebäude ein Raub der Flammen. Zur Löschung des Brandes waren 11 Feuerwehren erschienen. Die Löschaktion war infolge Wassermangel sehr erschwert. Die Bielitzer Feuerwehr war auch mit einem Löschzug ausgerüstet, trat aber am Brandort nicht in Aktion.

Der Schaden wird auf 100.000 zl geschätzt, doch sollen alle Abbrändler durch die Zwangsversicherung geschützt sein. Ein Teil des Viehes konnte aus den brennenden Stallungen nicht gerettet werden und verbrannte. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zum Opfer gefallen.

**Arbeiter-Konsum- und Sparverein für Bielsko und Umgebung**

reg. Genossenschaft mit Haftung der Gesch.-Anteile in Bielsko

Am Sonntag, den 29. April 1934 findet um ½10 Uhr vormittags im Arbeterheimsaale in Bielsko die

**XXX. ordentliche Delegierten-Generalversammlung**

mit nachstehender Tagesordnung statt:

1. Verlesung u. Genehmigung des Protokolles der 29. ordentl. Del.-Gen.-Versammlung v. 23. April 1933.
2. Rechenschaftsbericht a) des Vorstandes
   b) des Aufsichtsrates
   c) Genehmigung der Bilans und Erteilung des Absolutoriums
3. Beschlussfassung über die Verwendueg des Reingewinnes.
4. Statutenänderung.
5. Nachwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Anträge des Vorstandes und Aufsichtsrates.
7. Allfälliges.

Für den Vorstand:

*Johann Karsch*, Kassierer — *Philipp Follmer*, Obmann

## Deutsches Theater

**Der eingebildete Kranke.**

Lustspiel von Molier. Neubearbeitung von Dir. Hans Ziegler.

Das Genie ist zeitlos. Moliers eingebildeter Kranker, hat heute noch genau dieselbe Gültigkeit, wie zu der Zeit, als der Dichter - Schauspieler diesen Typ des Hypochenders darstellte und ein tragikomisches Geschick es wollte, dass ihn gerade in dieser Rolle der Tod auf der Bühne ereilte.

Zieglers Neubearbeitung stellt diesen, bis ins Kleinste meisterhaft gezeichneten Charakter in den Vordergrund und hat mit Recht von der zeitbedingten Satyre einiges gekürzt, sowie eine Zusammenziehung der drei Akte vorgenommen. Im Gegensatz zu früheren Darstellern ist **Zieglers** Argan kein Griesgram, sondern eine seine Krankheit liebevoll hätschelnder Hypochonder, der hiebei einen hochgradigen Genuss empfindet. Ein leiser tragischer Ton durchklingt die vollendete Charakterzeichnung. Neben ihm sei die aufgeweckte, kindlich spitzbübische Toinette der Frau **Weber**, besonders genannt, doch verdient die Gesamtdarstellung, welche an dem starken Erfolg grossen Anteil hatte, vollstes Lob.

**Die schöne Galathee.**

Komische Oper von **Supee**. Neubearbeitung von Kurt Robitschek, M. Hansen und P. Morgan.

Die schöne Galathee ist eine Modedame und seit sie sozusagen eine „Morgan-atische Ehe eingegangen ist, hat sie sich kolossal verändert. Nicht zu ihrem Nachteil. Sie wetteifert jetzt mit der schönen Helena in Schönheit, Frivolität und Pietätlosigkeit. Mehr kann man nicht verlangen.

**Lagranges** Regie bringt volles Verständnis für die Parodie. Auch sein Ganymed zeigt sich von der übermütigsten Seite. Frau **Staller** in der Tittelrolle, eine der gelungendsten neuzeitlichen Plastiken, welche dem Pygmalion des **H. Habel** direkt die Stimme verschlug, spielte und sang wirklich zum steinerweichen schön. Sehr appetitlich die Krisis Frl. **Krals**. **Preses** ein Redakteur grossen Formats mit bester Wirkung — und nicht gleichgeschaltet. Sehr schmissig das Orchester Wolfsthals. Man lachte, oder besser gesagt, man grinste.

H. R.

---

**Verein Sterbekassa in Bielsko.**

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, dass das Mitglied Nr. 819 Frau **Pecenka** Teresia aus Bielsko am 21. April 1934 im 84. Lebensjahre verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken.

**Die 197. Sterbemarke ist zu bezahlen.**

Wir ersuchen höflich die fälligen Sterbebeiträge ehestens einzahlen zu wollen, damit uns bei Auszahlung weiterer Sterbeunterstützungen unnötige Schwierigkeiten erspart werden.

Der Vorstand.

## Naturfreunde

**Tourenprogramm — Kurse und Grosstouren**

Alle Meldungen, Zuschriften, Zahlungen usw. sind zu richten an: Sl. R. S. K. O. Wydział Turystyczny Katowice, Dworcowa 11, pokoj 10. Telefon 311 73.

1. **19. — 21. Mai.** bezw. 22. Mai. **Pfingsttour nach Bielsko.** Wisła. Massentour des Sl. R. S. K. O. Fahrkosten: 3,— zł. **Anzahlung 3,— zł.**

2. **4. — 8. Juli: Fahrt zur III. Arb.-Olympiade in Prag.** Kostenpunkt: **77,— zł.** 65,— zł Fahrt, Festschrift, Uebernachtung, Einschreibegebühr und 12,— zł Verpflegung. Anzahlung: Mitgl. 10,—, Nichtmitgl. 20,— zł., die nicht mehr zurückgezahlt wird. Rest bis zum 1. Juli 34,—, 55,— und 65,— zł.

3. **4. — 15. Juli:** Fahrt zur III. Arb.-Olympiade in Prag und anschliessend daran eine 8 täg. **Wanderung durch den Böhm. Wald.** Kostenpunkt: c. 105,— zł, Fahrt, usw. und Verpflegung. Anzahlung: Mitgl. 10,—, Nichtmitglieder 20,— zł, die nicht mehr zurückgezahlt wird. Rest bis zum 1. Juli 34,—, 55,— und 65,— zł.

4. **5. — 16. Juli: Hochgebirgskurs nach der Hohen Tatra.** Kostenpunkt: 65,—, zł wie bei Kurs 1. **Anzahlung 8,— zł.**

5. **14. — 24. Juli: Wanderkurs nach den Pieninen.** Rotem Kloster. Kostenpunkt: 65,— zł wie bei Kurs 1. **Anzahlung 8,— zł.**

6. **5. — 15. August: Wanderkurs nach dem poln. Meer.** — Gdynia-Hela-Danzig. Kostenpunkt: 65,— zł wie bei Kurs 1. **Anzahlung 14,— zł.**

7. **15. — 27. August: Kurs nach der Ostsee.** Gdynia-Hela-Danzig. Kostenpunkt: 65,— zł wie bei Kurs 1. **Anzahlung: 14,— zł.**

8. **11. — 19. August: Wanderkurs nach den Beskiden.** Kostenpunkt 40,— zł. wie bei kurs 1. **Anzahlung: 3,— zł.**

9. **19. — 30. August: Wanderkurs nach Pinsk.** Kostenpunkt: 45,— zł. wie bei Kurs 1. **Anzahlung 15,— zł.**

10. **16. Juli bis 15. August: Kurslager, Zelte, im Savoja-Tal. Babia Gora.** Kostenpunkt: Verpfg. u. Uebern. 1,— zł pro Tag, Fahrt 2,— zł. Einschreibegebühr 1,— zł. **Kurse zu 10 Tagen: 13,— zł.** Anzahlung 3,— zł.

11. **9. — 24. September: Wanderkurs nach Jugoslavien.** — geplant — Kostenpunkt: c. 230,— zł.

## VERSAMMLUNGS-KALENDER

**Gross-Kattowitz. Frauenversammlung der „Arbeiterwohlfahrt".** Am Dienstag, den 8. Mai, abends um 7 Uhr findet im Saal des Zentralhotels eine Mitgliederversammlung der Frauengruppe statt. Zur Darbietung gelangen Arbeiterchöre, Rezitationen, ferner ein Vortrag über das Thema: Die Bedeutung des Internationalen Frauentages 1934. Referent: Genosse Kowoll.

## Deutsche Theatergemeinde, Katowice

Theaterkasse Telefon 31647 / Theaterbüro Telefon 33037

SPIELZEIT 1933/34

| | |
|---|---|
| Freitag, 27. April 1934 abends 7 Uhr | 2. Zusatz-Abonnement B **Die Meistersinger von Nürnberg** Grosse Oper von Richard Wagner **Als Gast (Hans Sachs): Kammersänger Fr. Plaschke, Staatsoper-Dresden** |
| Montag, 30. April 1934 abends 8 Uhr | Gastspiel **Otto Gebühr** mit Ensemble **Zwischen Abend und Morgen** Schauspiel in 3 Akten v. Zdenko v. Kraft |
| Freitag, 4. Mai 1934 abends 8 Uhr | **Der verlorene Walzer** oder **Zwei Herzen im Dreivierteltakt** Operette von Robert Stolz |
| Montag, 7. Mai 1934 abends 7½ Uhr | **Festspiele-Körperkultur-Abend** Musterturnschule-Dulawski |

## Deutsche Theatergemeinde Königshütte

Telefon 40150 Hotel Graf Reden Telefon 40105

| | |
|---|---|
| Dienstag, 1. Mai 1934 abends 8 Uhr | **Zwischen Abend u. Morgen** von Zdenko von Kraft Gastspiel des weltbekannten Schauspielers Otto Gebühr mit seinem Ensemble |




Herausgeber: Deutsche Sozialistische Arbeiterpartei in Polen Bezirk Oberschlesien, Katowice, Dworcowa 11 — Schriftleitung Johann Kowoll, für den Inhalt und Inserate verantwortlich: Gerhard Pawellek, beide in Katowice, Dworcowa 11

Druck: „Drukarnia Ludowa", Spółdz. z odp. udz., Katowice